

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Das Raubthier im Menschen

Ist aller Culturarbeit seit Jahrtausenden zum Troz noch immer nicht gebändigt. Ja, oft scheint es, als ob die ganze moderne Cultur nur eine spiegelglatte Tünche sei, mit der man die unermessliche Niederträchtigkeit der menschlichen Natur überzogen habe. In dem Glanz jenes socialen Culturüberzuges taucht der kindlich gläubige Idealist eben so gern sein Auge wie der eitle Heuchler. Man täuscht sich ja so gerne über die nackte Hässlichkeit und Gefahr. Es ist dem menschlichen Bewusstsein ein Bedürfnis, von sich und der Menschheit gut zu denken. Wenn nur die vielen Störungen in der gemüthlichen Beschaulichkeit nicht vorkämen!

Sie und da ist die Todesstrafe abgeschafft worden. Wo sie noch besteht, bestehen zugleich zahllose Gegner derselben. Mord und Todtschlag aber hören nicht auf. Es wimmelt in den Zeitungen von Berichten über allerlei Schusslichkeiten und ernstlich wird die Frage aufgeworfen, ob die Strafen in unserem humanen Zeitalter noch abschreckend wirken oder nicht?

In Wien hat am Montag der Proceß gegen das Mörderpaar Schneider seinen Anfang genommen. Dieser Mordproceß erregt noch größeres Aufsehen als der Proceß gegen Hugo Schenk. Es ist ein Abgrund, den der Proceß Schneider enthüllt.

Im Juli des verfloffenen Jahres tauchte plötzlich die Nachricht auf, die Polizei habe sich eines Ehepaares in Wien bemächtigt, welches gewöhnliche und gewerbmäßig den Dienstboten-Mord betrieb. Die Beiden hießen Franz und Rosalia Schneider. Er war ein oftmals vorbestrafter ehemaliger Fleischergelbke, der seit einer ganzen Reihe von Jahren nur noch durch Verbrechen sein Dasein fristete und erst im Frühling des vorigen Jahres nach abgekürzter längerer Kerkerstrafe seine Freiheit wiedergewonnen hatte. Seine Gattin war unbescholten; sie erwarb sich als Köchin ihren Lebensunterhalt und hatte an ihren verschiedenen Dienstorten keinen Anlass zu besonderen Klagen gegeben.

Ein Wiener Berichterstatler des „Berl. Tagbl.“ bemerkt, nachdem er diese Thatfachen hervorgehoben hat:

Da stehen wir auch schon vor dem ersten Räthsel. Eine vierzigjährige Person, die sich immer ehrlich fortgebracht, wird im Handumdrehen zur vielfachen Verbrecherin, zur Mörderin, die hintereinander in rascher Folge mehrere Personen tödtet und kaltblütig beim Erdrosseln oder Vergiften hilfloser armer Mädchen mitwirkt. Noch furchtbarer erscheint uns dieses Problem, wenn wir erfahren, dass diese gutbeleumdete vierzigjährige Person die mit einemmal zur Mordbedienstet ihre Gatten sich verwandelt, diesen Gatten verabscheut und fürchtet, dass sie ihm entlaufen war, dass sie mit ihm nichts gemein haben wollte, seine verbrecherischen Pläne anfangs verwarf, seine Anträge auf ihre Mithilfe zurückwies, dann aber, sobald er vor ihr stand, gleichsam willenlos seine Weisungen befolgte, eine Mithelferin ward, gefügig Alles vollbrachte, was er von

ihr heischte. Und abermals steigert sich das Räthselhafte, da wir sehen, dass diese beiden Bestien in Menschengestalt, nachdem sie mitfammen erschreckende Thaten vollbracht, in wildem Hass gegen einander entbrennen und sich gegenseitig vor Gericht in Enthüllungen ihrer Niedertracht, in Anklagen gegen einander förmlich überbieten.

Franz und Rosalie Schneider hatten sich im Frühlinge des vorigen Jahres nach der so und so vielten Trennung wieder vereinigt. Nachdem sie ihre geringen Ersparnisse aufgezehrt, beschloßen sie, sich wieder Existenzmittel durch Vererbung von Dienstmädchen zu verschaffen. Sie legten sich dazu einen „einfachen“ Plan zurecht und giengen in der Folge regelmäßig nach dem festgestellten Schema vor. Wie die Untersuchung ergeben hat, war das Schema ein solches, nach welchem Schneider bereits früher „gearbeitet.“ Schon im Beginn der achtziger Jahre lockte er unter den mannigfaltigen Vorwänden Dienstmädchen mit dem Versprechen, ihnen in der Umgebung der Residenz bei Herrschaften gute Posten zu besorgen, an sich, führte die Mädchen in die bewaldeten Gegenden im Westen Wiens und vergewaltigte sie dort, um sie hernach ihrer Wertachen zu berauben. Dafs er damals seine Opfer auch ermordet habe, wie er dies später gethan, konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Nach so langer Zeit zu ergründen, wie es sich damit verhält, war nicht möglich. Es waren „Dienstmädchen, die sie sich Niemand kümmert“, wie Rosalie Schneider in der Untersuchung zur Erklärung des Umstandes sagt, dass sie und ihr Mann gerade solchen armen Geschöpfen sich zuwendeten. In der That, wer kümmert sich um den Dienstboten, der seinen Plag verläßt, wie viele von ihnen verschwinden und bleiben verschollen, ohne dass irgendwer fragen würde, wohin sie gerathen seien?

Franz und Rosalie Schneider wandten sich also im vorigen Jahre dem Dienstbotenfang zu. Die Methode stand, wie schon gesagt, fest. Die vergewaltigten und beraubten Dienstboten aus dem Beginne der achtziger Jahre hatten nicht einmal Klage erhoben. Eine allerdings hatte es gethan; nachdem Schneider ihr die Ehre und das wenige Geld, das sie besessen, geraubt, gieng sie zu Gericht. Sie war ganz unwissend, unerfahren. Bei Gericht hatte man ihr nicht geglaubt. Schneider vermochte die Anklage zu entkräften. Und es gieng auch bei der Wiederaufnahme des alten „Geschäftes“, diesmal zu zweien, im Vereine mit dem Weibe, dessen Mitwirkung die vertrauensseligen Dienstboten vollends beruhigte, Alles glatt von statten. Das Ehepaar Schneider überredete das Dienstmädchen Marie Gottwagner, ihm zu folgen, um einen guten Dienstlohn bei einer Baronin in Neulengbach anzutreten. Im Dienstlohnvertrage wurde die Arme geschändet, betraubt und ermordet. Den nackten Leichnam fand man später durch einen Zufall. Ganz ebenso geschah es bald darauf mit der Dienstmagd Rosalie Kleinrath und weiter mit dem aus Hermannstadt zugereisten Stubenmädchen Frida Kaufar. Mehrere andere, in der Anklage namhaft gemachte Mädchen waren glücklicher, es gelang ihnen, den Klauen des Mörderpaares im letzten

Augenblick wieder zu entkommen. Eines der letzteren Mädchen verbrachte eine Nacht mit Schneider im Walde wachend mit Beten, während der Mörder ruhig schlafend auf dem Boden lag. Es sind in der fraglichen Gegend dichte, höchst selten beschrittene Wälder, die auch von Einheimischen gemieden werden, und aus denen nur wenige Kundige einen Ausweg finden können. Drei Opfer sind gefunden, wie viele das Mörderpaar noch auf dem Gewissen hat, konnte nicht eruiert werden. Man vermisst noch mehrere Mädchen, deren Schicksal bis zum heutigen Tag unaufgeklärt ist; die Anklage konnte indes „nur“ die drei hier aufgezählten Mordthaten dem Ehepaar Franz und Rosalie Schneider nachweisen.

Das Verbrecherpaar hatte aber von vornherein auch die Entdeckung in seiner Verabredung gezogen. Für diesen Fall war zweierlei verabredet, erstens: Wer erwischt wird, begeht einen Selbstmord, werden beide gefangen, so entziehen sich beide der Strafe durch freiwilligen Tod; zweitens, wenn ein Selbstmord vereitelt wird, dann wird Alles rundweg und consequent abgeleugnet. Jeder hat nun in der Untersuchung die Hälfte der Verabredung eingehalten: Rosalie Schneider begieng einen Selbstmordversuch und Franz Schneider beharrte beim hartnäckigen Leugnen. Der Frau gelang es, vom Closetraum des Polizeigefangenhauses sich von einem Fenster des dritten Stockwerks aus zur Erde zu stürzen, sie fiel jedoch auf ein vorjpringendes Dach und dann erst zu Boden. Der Fall war dadurch so gemildert worden, dass die Frau alsbald von den erkrankten Verletzungen wieder hergestellt werden konnte. Der Mann war zu einem Selbstmord zu feige. Rosalie Schneider ließ sich nach ihrer Genesung zu einem theilweisen Geständnis herbei, d. h. sie erzählte, dass ihr Mann die Dienstmädchen ermordet habe, sie schilderte alle betreffenden Einzelheiten, wie er allein die Opfer in das Waldesdickicht gelockt, sie dort erwürgt und beraubt habe. Sie, die Frau, habe von der Ferne nichts mit eigenen Augen davon sehen können, sie wisse Alles nur aus ihres Mannes nachträglichen Mittheilungen. Sie gab schließlich auch die Punkte an, wo sich die Leichen der Ermordeten befänden, sie begleitete eine Gerichtscommission sogar an den Fundort, und thatsächlich wurde mit ihrer Hilfe eine der Leichen entdeckt, während die beiden anderen schon vorher aufgefunden worden waren.

Man bemühte sich begreiflicher Weise, auch den Franz Schneider zu einem Geständnis zu bringen. Von einer Confrontation der beiden Angeklagten wurde nach reiflicher Erwägung abgesehen, aber man theilte dem Franz Schneider mit, dass seine Frau nach ihrer Wiederherstellung von den Folgen eines Selbstmordversuches in sich gegender hielt und seinen Geständnis geschritten sei. Franz Schneider hielt dies jedoch für eine Finte, für einen ihm gelegten Fallstrick, dazu bestimmt, ihn darin zu fangen. An den Selbstmordversuch und an die Wiedergenesung seiner Frau glaubte er schlechterdings nicht. Er war der festen Ueberzeugung, seine Frau habe in Ausführung der obenverhandelten Verabredung einen Selbstmord begangen und sei todt. Er rechnete mit dem Tode seiner Frau

(Nachdruck verboten.)

Geäthtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(7. Fortsetzung.)

Mit einer unsäglichem Geringschätzung maß Sebald den Sprechenden vom Kopf bis zum Fuß, dann erwiderte er, denselben herablassenden Ton annehmend:

„Seid versichert, dass ich um Euretwillen auch nicht einen Finger gerührt hätte, und haltet Eure Zunge ein wenig im Zaum, wenn ich Euch rathen soll. Es könnte sehr leicht geschehen, dass ich nicht zum zweitenmal Lust hätte, Euch und Eurem hochmüthigen Gelichter gegen diese „Trunkenbolde“ beizustehen!“

Es lag viel ernste Drohung in seinen Worten und der Baron biß sich ingriammig auf die Lippen. Aber nicht zum zweitenmale wollte er eine schmählische Niederlage erleiden, und so zog er denn, um nicht vor den Augen seiner Gefährten diesem unhöflichen Menschen gegenüber im Nachtheil zu bleiben, kurz entschlossen seine wohlgefüllte Börse aus der Tasche und bot ihm dieselbe dar.

„Dies will mit Euch nicht streiten, mein Lieber! Da nehmt dies und macht Euch für Eure Mühe bezahlt!“

Der hochgewachsene Mann nahm ihm die Börse in der That aus der Hand, aber nur, um sie ihm mit solcher Wucht vor die Füße zu schleudern, dass sich die Ringe lösten und dass die blanken Goldstücke nach allen Seiten hin auseinander rollten.

„Dank es der Gegenwart der Damen, Bursche, wenn dies meine ganze Antwort ist!“ rief er mit blickenden Augen. „Also nimm Dich wohl in Acht, dass wir nicht noch einmal so zusammentreffen!“

Er wollte sich zum Gehen wenden, da legte sich eine feine weiße Hand auf seinen Arm, zwei strahlende braune Mädchenaugen schauten bittend zu ihm auf, und eine silberhelle Stimme flüsterte:

„Zürnen Sie uns nicht, Herrmann! Wir sind Ihnen ja von ganzem Herzen dankbar; denn ohne Sie wäre es uns sicherlich recht schlecht gegangen! Der gute Baron ist böse wegen seiner vorigen Niederlage, mit ihm dürfen Sie darum nicht gar zu streng ins Gericht gehen! Auch hätte er Ihnen das Geld gewiss nicht angeboten, wenn er Sie kennen würde. Ich habe so lange vergeblich darauf gehofft, Sie einmal wieder zu sehen — wie schade nun, dass es gerade aus einem so abscheulichen Anlass geschehen muss!“

Sebald hatte seinen Arm sogleich zurückgezogen, so dass Lissy's Hand herabgeglitten war; während sie sprach, zuckte und arbeitete es in seinem Gesicht seltsam, als habe er einen schweren Kampf zu bestehen, doch als sie geendet, hatten seine Züge wieder ihren vorigen Ausdruck finsterner, sorgloserheit angenommen, und einen Schritt zurücktretend, sagte er mit einer Verbeugung von weltmännischer Eleganz:

„Es ist mir angenehm gewesen, mein Fräulein, Ihnen einen Dienst erweisen zu können, wennschon ich Ihnen nicht verhehlen will, dass ich wahrscheinlich ganz anders gehandelt hätte, wenn statt Ihrer ein Bruder oder gar Herr Ludwig Neßlen selbst an dieser Stelle gestanden hätte. Und was Ihre warme Vertbeidigung des Herrn Dabelstein anbelangt, so mag dieser selbst sich dafür bei Ihnen bedanken! — Mir bleibt überall, wo mich der Zufall mit einem Mitglied Ihrer Familie zusammengeführt, hinsofern keine andere Aufgabe, als die, mich so schnell als möglich zu entfernen.“

Er ließ den mit schneidender Kälte gesprochenen Worten auf der Stelle die Ausführung folgen, und eilte aus dem Saale, als fürchte er, das junge Mädchen könne ihn zurückrufen.

Gerhard Asmus, der, ebenso wie die andern Mitglieder der Gesellschaft, den ganzen Vorgang aus der nächsten Nähe beobachtet hatte, sah, wie sich Lissy's schöne Augen, die in all dem Tumult ihre Klarheit behalten hatten, jetzt mit Thränen füllten, und die Bewunderung und Zuneigung, welche er bisher für den merkwürdigen, kühnen Mann empfunden, verwandelte sich in Zorn. Alle Schen und ängstliche Rücksichtnahme vergebend, trat er auf die Tochter seines Chefs zu und fragte so leise, dass Niemand außer ihr allein es vernahmen konnte:

„Der Mann hat Sie ja beleidigt, Fräulein Neßlen; wollen Sie mir erlauben, dass ich ihn dafür zur Rede stelle?“

Erstaunt blickte sie zu ihm auf, und während ihr noch die hellen Thränen an den Wimpern hingen, bemühte sie sich doch zu lächeln.

„Nein, nein, Herr Asmus! — Sie dürfen ihm deshalb kein Wort sagen! Er hat Recht — er hat ganz Recht, und wäre er minder großmüthig, so würde er schon um meinetwillen alle unsere Schicksal überlassen haben! — Aber was ist das? Sie bluten — auch Sie sind verwundet? Tante Dorette, gib mir schnell Dein Taschentuch! Das meinige hat bereits der Baron in Anspruch genommen!“

Vielleicht war sie nur deshalb so geschäftig, Gerhards allerdings nicht ganz unbedeutende Verletzung zu verbinden, weil sie wünschte, dass nicht weiter von Hermann Sebald die Rede sei. Gerhards sichere Haltung war durch die Zurückweisung, welche sein wohlgemeintes Anerbieten gefunden, sogleich wieder zum Wanken gebracht, und bei dem Gedanken, dass Lissy selbst daran dachte, seine Wunde zu verbinden, befiel es ihn wie ein Schwindel. In höchster Verwirrung stammelte er etwas, das wie eine bescheidene Ablehnung des angebotenen Samariterdienstes klang; aber als auch jetzt Tante Dorette hilfsbereit herzutrat und sich theilnahmenvoll nach der

als mit einer feststehenden Thatsache und leugnete nun erst recht jegliche Schuld, während er dasjenige, was er zu leugnen anfangs vorliegend beweise nicht mehr vermochte, eben auf die vermeintlich todte Frau schob. Und dabei blieb er stehen.

Die Staatsanwaltschaft mußte sich demgemäß dazu bequemem, auf Grund der Erhebungen und des Geständnisses der Rosalie Schneider die Anklageschrift festzustellen. Dies geschah. Die Anklage wurde am 9. December v. J. erhoben und trägt dieses Datum. In derselben wird der dreifache Mord dem Franz Schneider zur Last gelegt, während Rosalie Schneider Bros einer entfernteren Theilnahme an den Verbrechen bezichtigt erscheint, und zwar in dem Maße, daß nur eine zeitliche Strafe über sie verhängt werden könnte, während ihr Mann den Galgen zu erwarten hat. Thatsächlich wiegte sich Rosalie Schneider in der Hoffnung, mit einer dreijährigen Kerkerstrafe davonzukommen, und sie äußerte auch ihre „Freude“ (!) darüber, „das Scheusal von einem Manne“ hingerichtet zu wissen, wonach sie nach Abbüßung ihrer „drei Jahre“ wieder in der Lage sein werde, einen „ehrlichen Menschen“ (!) zu heiraten.

Es sollte indeß anders kommen. Als Franz Schneider die Anklageschrift zugestellt erhielt, konnte er nicht länger der Meinung nachleben, daß seine Frau todt sei. Zum ersten Mal seit seiner Verhaftung begann seine Zuversicht und seine Freiheit zu wanken. Von seinem Verteidiger, mit dem er sich besprach, mußte er die Bestätigung vernehmen, daß Rosalie Schneider lebe und ein Geständnis abgelegt habe. Da gerieth er in maßlose Wuth und erklärte, er wolle sich jetzt an seiner Frau rächen und die „volle Wahrheit“ sagen. Und er sprach und erzählte, daß die eigentliche Urheberin der Mädchenmorde Rosalie Schneider sei, daß sie die Opfer an sich gelockt, die Dinge vorbereitet, geregelt und deren Ausführung umgesehen habe. Sie habe ihm ein Fläschchen gegeben, um mit dessen Inhalt das erste Opfer zu betäuben; dasselbe sollte der Verabredung gemäß hernach verbraut und liegen gelassen, aber nicht auch umgebracht werden. Das Mädchen wurde aber, als Schneider ihm das Fläschchen unter die Nase gehalten, nicht allein bewußtlos, es blieb todt, in dem Fläschchen sei kein Betäubungsmittel, sondern ein schmerzhaftes, rasch wirkendes Gift enthalten gewesen. Er, Schneider, hätte seiner Frau dann schwere Vorwürfe gemacht, sie habe ihn b. schwächtigt und die Leiche selbst entkleidet. Auf solche Weise schob Franz Schneider die Hauptschuld seiner Frau zu, und obgleich seine Aussage stellenweise einen allzu romanhaften Anstrich hatte, um wörtlich geglaubt zu werden, ergaben sich doch auf der anderen Seite verschiedene gewichtige, nicht von der Hand zu weisende Anhaltspunkte dafür, daß Rosalie Schneider wirklich directen und thätigen Antheil an den angeführten Raubmorden gehabt habe. Manche Indicien sprachen sogar dafür, daß Franz Schneider's Geständnis in vielen Punkten umfassender und richtiger sei, als jenes der Rosalie Schneider. Ohne auf die bezüglich Details näher eingehen zu können, sei hier blos der eine Umstand erwähnt, daß es nicht möglich war in absolut zweifelloser Weise festzustellen, ob die ermordeten Mädchen durch Erwürgung, wie Rosalie Schneider angibt, oder durch Gift, wie ihr Mann behauptet, aus dem Leben geschafft wurden.

Nach Franz Schneider's Geständnis mußte die Staatsanwaltschaft einen Nachtrag zur ersten Anklageschrift bringen. Darin wird Rosalie Schneider gleich ihrem Manne direct des Raubmordes beschuldigt. Mann und Frau führen nun vor den Geschworenen buchstäblich einen Kampf um Leben und Tod, die zwei Mörder schufen zuzuwälzen; Mann und sie gegenseitig die größere Schuld zuzuwälzen; Mann und Frau, zwei Mordgenossen, die reisenden Thieren gleich erbarmungslos Menschenleben vernichten und jetzt nur darauf sinnen, in schier unermesslichem Haß einander desto gründlicher zu verderben.

Noch ein kleiner Strich zu dem grauenvollen Bilde. Wir sagten oben, daß die Frau bis zu ihrem vierzigsten Lebensjahr unbescholten war und dann unter dem dämonischen Einfluß ihres Mannes zur Raubmörderin wurde. Der Mann, der sein Weib in solcher Weise beherrschte, trägt stets eine lachende Miene zur Schau. Er lachte beim Morden, lachte

bei seiner Verhaftung, legte lachenden Mundes sein Geständnis ab, und wird lachend zum Galgen schreiten. Ein nervöses Leiden läßt ihn ununterbrochen derart die Gesichtszüge verzerrt, daß man glaubt, er lache immerfort. Ein unheimlicher Eindruck!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 22. d. wurde die Debatte über die Resolutionen zu den Handelsverträgen fortgesetzt. Abg. Liebhaber beantragte bei der Resolution betreffend die Tilgung der Lungenleuchte durch Keule den Zusatz, es soll mit Deutschland eine Uebereinkunft getroffen werden, daß Beschränkungen in der Vieheinfuhr nur nach Maßgabe der Dringlichkeit erlassen werden. In der Debatte wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das Gesetz wegen der Tilgung der Lungenleuchte noch in diesem Sessionsabschnitte vorgelegt werde. Der Regierungsvertreter Spertl erklärte, daß die Verhandlungen in dieser Richtung mit den betheiligten Regierungen schweben, daß er aber den Zeitpunkt für die Einbringung des Gesetzes anzugeben nicht in der Lage sei. Nach Befürwortung durch Dr. Hallwisch wurde die Resolution angenommen.

Sodann beschworerte Abg. Pez eine Resolution auf Errichtung eines Schiedsgerichtes für die aus den Handelsverträgen erwachsenden Differenzen und wies vor, daß diese Idee im italienischen und Deutschen Parlament auf fruchtbarem Boden sei. Diese Resolution wurde sodann angenommen. Vor Uebergang zur Debatte über die die italienische Weinzollclausel betreffende Resolution, verlangte Abg. Raizl zur Verhandlung eine Resolution über die Handelsverträge mit Serbien und Rumänien; wenn diese Resolution, meinte Raizl, nicht blos Vorpiegelung zur Annahme der Handelsverträge war, mußte sofort in die Debatte eingegangen werden. Das Haus beschloß die Resolutionen an den Ausschuss zurückzuleiten, da über die Resolution eine Verständigung erzielt werden soll. Es wurde sodann über die Weinzoll-Clausel verhandelt und eine Resolution vorgeschlagen, die die Regierung mit der Resolution behandeln, damit ein fixer Weinzoll plackgreife. Nach Befürwortung dieser Resolution durch die Abgeordneten Ciani, Pfeifer, Boric und Heinemann wurde dieselbe angenommen. Desgleichen gelangte auch das abgeänderte Gesetz über die Arbeiterwohnungen in zweiter und dritter Lesung zur Annahme. Abg. Seidner interpellirte wegen Einkerzung der Landwirtschaftlichen Enquete in jedem Kronlande heftig die Verabreichung entsprechender Mittel gegen die landwirtschaftliche Krise. Die Abg. Fuß und Kaiser richteten an den Justizminister eine Interpellation wegen der Beschlagnahme der Zeitschrift „Deutsche Wehr“ in Troppau, welche in Folge der Publication des Artikels „Die Verjudung des Anwaltsstandes in Schlesien“ erfolgte und andere deutsch-nationale Blätter betreffende Beschlagnahmen. Abg. Brzobad beantragte eine Abänderung der Advocatenordnung bezüglich der Kündigung zwischen Advocaten und deren Substituten.

In der Sitzung vom 25. d. wurden die Beschlüsse des Budget-Ausschusses, betreffend die Theuerungszulagen für die Staatsbeamten einstimmig angenommen mit der stillschweigenden Aenderung des Abg. Fuß, wonach die definitive Regelung der Beamtengehälter nicht nur eventuell, sondern definitiv gefordert wird. Hierauf wurde die juristische Studienreform berathen. Abg. Morsey trat für die Beibehaltung des viersemestrigen Curs für rechtshistorische Studien ein. Abg. Roskowski sprach sich für die Vorlage aus, wenn sie auch ihre Schattenseite habe. Abg. Massaryk erörterte die Vorlage vom socialpolitischen Standpunkte, welcher doch mehr berücksichtigt werden sollte. Die ganze Fülle des Lebens solle von der Wissenschaft erfaßt werden.

Die Handelsverträge im Herrenhause.

Am 25. d. M. wurden die neuen Handelsverträge im Herrenhause berathen. Sectionschef Pukwald ersuchte, die Verträge womöglich einstimmig anzunehmen. Fürst Schönburg wies auf die Vortheile, welche die Verträge bieten, hin und sagte, daß die gegen dieselben vorgebrachten Einwendungen geringfügig erscheinen müßten. Der Redner gab im Namen der Gruppe Schmerling die Erklärung ab, für die Verträge

zu stimmen. Isbary hob die Stabilität hervor, welche durch die neuen Verträge erzeugt werde; die heutige Vertragspolitik bedeute aus diesem Grunde einen großen Fortschritt und Redner werde seine Stimme für die Verträge abgeben, denn sie seien für das ganze Reich eine Wohlthat. Graf Karl Ledebur würdigte die Verträge bezüglich ihrer Wichtigkeit für die Producenten. Man müsse die Verträge vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erwägen, doch wöhne denselben auch eine politische Bedeutung inne. Im Hinblick auf die Wohlthätigkeit des Reiches, des Herrnhause die Verträge einmüthig zu unterstützen. Der Redner wandte sich der Betrachtung des Vertrages mit dem deutschen Reich zu und wies darauf hin, daß der Landes-Culturrath für Böhmen schon im Jahre 1888 die Zollvereinigung mit Deutschland als wünschenswert bezeichnete und man müsse daraus schlussfolgern, daß die von den jung-wirtschaftlichen Abgeordneten vorgebrachten Meinungen den land-wirtschaftlichen Interessen Böhmens nicht entsprechen. Der Bau der Arbergbahn war der glücklichste Schachzug gegen die Erhöhung des deutschen Kornzolles, das sei der erste Schritt zur wirtschaftlichen Freiheit Oesterreichs gewesen. Und aus diesem Grunde sei es frevelhaft, wenn die Jungtschechen die Behauptung aufstellen, Oesterreich habe sich von Deutschland abhängig gemacht. Endlich gab der Redner seinem Wunsche nach der Durchführung des deutsch-böhmischen Ausgleiches und des inneren Friedens Ausdruck, damit Oesterreichs Völker auch der Segnungen des inneren Friedens theilhaftig würden, zur Erhöhung der Machtstellung unserer Monarchie. — Der Handelsminister, Marquis von Bacquehem, erörterte den Standpunkt, den die Regierung den Verträgen gegenüber einnimmt, hob die einzelnen Vortheile hervor, die die Monarchie errungen und dankte schließlich den Rednern für die Anerkennung, daß die Interessen Böhmens und Wiens nicht geschädigt würden. Das Haus nahm hierauf mit Stimmeneinheligkeit die Handelsverträge an.

Die Valuta-Regulierung.

Am 23. d. wollte der ungarische Finanzminister Welterle in Wien, um mit Dr. Steinbach bezüglich der Frage der Valuta-Regulierung Rücksprache zu pflegen. Minister Welterle conferierte auch mit dem Minister des Auswärtigen Akerle, Grafen Kalnoky. Desgleichen wurde der Generalsecretär der österreichisch-ungarischen Bank, v. Meczenjffy, der Unterredung beigezogen. Es verlautet, daß sich die beiden Finanzminister dahin einigten, eine Enquete für die Regelung der Valuta Mitte Februar einzuberufen.

Zum Verständnisse der neuen zollpolitischen Lage.

Obgleich die in den Handelsverträgen mit Deutschland, Italien, Belgien und der Schweiz vereinbarten Zollsätze im Großen und Ganzen keine tief einschneidenden Aenderungen des heute in Kraft stehenden Zollsystems bilden und die Bereutung der Conventionaltarife vorwiegend in der Bindung der jetzt geltenden Zollsätze für eine Reihe von Jahren und der hiedurch herbeigeführten Stabilität liegt, so haben doch in einzelnen Fällen unsere Zölle und die Zölle der mit uns in ein Vertragsverhältnis getretenen Staaten nicht unwesentliche Aenderungen erfahren. Hiedurch werden die Produktionsbedingungen vieler Erzeugnisse des Gewerbes und der Industrie und ihre Absatzfähigkeit nach dem Auslande wesentlich berührt. Es ist keine leichte Aufgabe, aus dem ganzen Complex der umfangreichen Verträge für jeden einzelnen Gewerbs- und Industriezweig die sich zunächst ausdrückenden Fragen zu beantworten: „In wie weit durch die neuen Zollsätze die Produktionsbedingungen derselben verändert werden und in wie weit die Absatzfähigkeit nach dem Auslande, beziehungsweise nach den Gebieten der Vertragsstaaten sich anders gestalten.“ Es bedarf zu einer richtigen Beantwortung dieser Fragen nicht blos der Kenntniss der österreichischen Zollsätze des betreffenden Finalartikels, sondern aller aller Rohprodukte und Halbfabrikate, welche zur Herstellung dieses Artikels nöthig sind, es bedarf hiezu weiters einer Kenntniss der bezüglichlichen Zollsätze des Vertragsstaates, nach welchem dieser Artikel exportiert wird oder unter günstigeren Verhältnissen

Schwere seiner Verletzung erkundigte, gab es kein Entrinnen mehr für ihn. Er mußte den Kermel seines Rockes und des Oberhemdes zurückstreifen und Vissy verbond ihn geschickt mit Tante Dorettes feinem Battistosehentuch. Sie gienz dabei mit solcher Parttheit und zugleich Sicherheit zu Werke, daß ihn ihre rosigten Finger nicht ein einziges Mal berührten. Aber er fühlte doch die Wärme ihrer Hand, fühlte ihren so würzigen Athem, und wenn er sich nur ein klein wenig vorbeugte, so hätte er einen Kuß auf ihre weiße Stirn, oder auf ihre seidnenweichen, goldblonden Haare drücken können. Aber eine so wahrwitzige Vermessenheit kam ihm natürlich nicht einen Augenblick in den Sinn. Er hielt sich aber im Gegentheil so steif, als wäre er aus Holz geschnitzt, um die Situation um keinen Preis durch eine unvorsichtige Beweugung zu mißbrauchen. Um den kleinen Verband zu beschleunigen, schlug Vissy noch ihr feineses Halsstuch darüber, und mit einem reizenden Lächeln erklärte sie nun dem Verwundeten, daß er wieder „transportfähig“ sei.

Der Baron hatte dem kleinen Vorgange mit schlecht verhehlter Eifersucht zugehört und in übelster Stimmung drängte er jetzt zum Aufbruch.

Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft hatten sich schon auf den Weg gemacht, um zu den am Fusse des Berges haltenden Wagen zurückzukehren, und der gelassene Diener, der merkwürdigerweise während des Kampfes wie vom Erdboden verschwunden gewesen war, packte mit stummem Eifer die mitgebrachten silbernen Tafelgeräthe und den immerhin noch ansehnlichen Vorrath von angebrochenen Champagnerflaschen in einen mächtigen Korb.

Tante Dorette und Vissy machten sich ebenfalls zum Fortgehen fertig, und während die Letztere mit lachendem Gesichte vor den Resten eines zertrümmerten Spiegels ihr

Hütchen auf dem blonden Haar zu befestigen suchte, rief sie halb über die Schulter zurück:

„Sie werden natürlich mit uns fahren, Herr Asmus, denn ich glaube, ich habe mich bei Ihnen noch nicht einmal für den geleisteten Ritterdienst bedankt.“

Aber sie erhielt keine Antwort, und als sie sich erkant umwandte, mußte sie die Wahrnehmung machen, daß Gerhard Asmus aus dem Saale verschwunden sei. „Was ein seltsamer Mensch!“ rief sie kopfschüttelnd. „Ich glaube, es wird Mühe machen, ihm diese allzu große Bescheidenheit abzugewöhnen.“

Der Herr Baron räusperte sich wieder sehr auffällig und Tante Dorette warf dem jungen Mädchen einen sanft verweisernden Blick zu. Dann nahm sie den Arm des Cavaliers und gieng mit ihm voran, während Vissy nachfolgte und der unter seinem schweren Korbe leuchtende Mann den Beschluß der vornehmen Gesellschaft machte.

Draußen sah sich Vissy noch einmal sehr aufmerksam um, aber ihr suchender Blick galt nicht dem jüngsten Commis ihres Vaters, sondern jenem muthigen Helfer, der sie augenscheinlich sehr wohl gekannt hatte und der ihre warmen Dankesäußerungen mit Worten zurückgewiesen hatte, aus denen es beinahe wie Haß geklungen.

Vor der Ruine aber war alles still, und unbehelligt gelangte der kleine Zug durch den Wald herunter zu der Haltetelle der Wagen, wo sie nur noch die prächtige Equipage des Barons antrafen, da die anderen Festtheilnehmer vorgezogen hatten, sich so schnell wie möglich auf den Weg zu machen. Erst hier dachte Vissy wieder an Gerhard und daran, daß sie ihn eingeladen hatte, sie zu begleiten.

„Der arme Mensch kann doch den weiten Weg bis zur Stadt nicht zu Fuß zurücklegen“, sagte sie und verlangte, daß man den Diener noch einmal zur Ruine zurücksende, damit er sich nach Herrn Asmus umsehe. Dagegen aber protestirten

sowohl Tante Dorette, wie der Baron und der Diener selbst, der „mit allem schuldigen Respekt“ erklärte, daß er nicht engagiert worden sei, um sich von rohen Fabrikarbeitern die Knochen entzwei schlagen zu lassen. Vissy mußte sich also der Uebermacht fügen, und sie that es auch mit einem so gering-schätzigen Lächeln, daß der Baron wohl fühlte, es werde außerordentliche Anstrengungen bedürfen, um seine jetzt stark gesunkenen Actien wieder zum Steigen zu bringen.

Unter tiefstem Schweigen und in der unbehaglichsten Stimmung wurde die Heimfahrt zurückgelegt. Vissy namentlich blickte starr vor sich hin mit einem so seltsam sinnenden Ausdruck, wie ihn Tante Dorette noch niemals von dem jungen Mädchen wahrgenommen hatte.

3. Capitel.

Als Gerhard der schönen Tochter seines Chefs für den Samariterdienst, welchen sie ihm geleistet, seinen Dank gestammelt hatte, war er leise zur Thür geschlichen, um sich still zu entfernen. Er fürchtete zum Mitsfahren aufgefordert zu werden, und er wollte es nicht dahin kommen lassen, weil er sich seiner eigenen Unbeholfenheit nur zu gut bewußt war und weil er außerdem einen unerklärlichen Widerwillen gegen den Gedanken empfand, eine längere Zeit in der Gesellschaft des Barons zuzubringen. Er gieng rasch auf die Burgruine zu, um sich in einem von ihren Schlußwinkeln zu verstecken, bis er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Baron mit seinen Damen wieder bergab gestiegen sei. Er fühlte wohl, daß seine Flucht etwas Kindisches haben möchte und ihn vielleicht gar Vissys ganze Theilnahme kosten könnte; aber er vermochte nun einmal nicht mehr anders zu handeln, und am allerliebsten wäre er weit in den Wald hinein geflohen, damit ihn Niemand finden könne.

(Fortsetzung folgt.)

exportiert werden könnte. Es bedarf ferner der Kenntnis der Zollsätze auf die bezüglichen Artikel der anderen Vertragsstaaten, welchen durch die neuen Abmachungen die Abfahfähigkeit in das ins Auge gefasste Gebiet erleichtert oder erschwert wird. Die Publication der Verträge und ihrer Zollsätze genügt also zur Beurtheilung der neugeschaffenen wirtschaftlichen Lage und der sich die Production und dem Exporte nummehr bietenden Lage nicht, die Combination so vielfacher Tarifbestimmungen ermöglicht den klaren Ueberblick erst nach vorangegangenen eingehenden Studien, für die es dem Gros unserer Interessenten, insbesondere dem kleinen Gewerbsmann an Zeit, ja vielleicht theilweise auch an Neigung fehlt. Von diesen Erwägungen geleitet, hat der Obmann der volkswirtschaftlichen Section des Handelsmuseums, Freiherr von Chlumecy, in der letzten Sectionssitzung den Antrag gestellt, es möge das Handelsmuseum die Ausarbeitung einer Reihe von Referaten über die für die einzelnen Industrieartikeln durch den Abschluss der Verträge herbeigeführte neue Situation, sowie die der Verzögerung selbst, als was die Exportfähigkeit dieser Artikel anbelangt, veranlassen. Antragsteller wünscht diese Referate durch die Ergebnisse von Expertisen ergänzt und eventuell berichtet zu sehen, in denen eine kleine Zahl kompetenter Fachleute ihre Meinung abzugeben hätte, und die durch die Theilnahme eines Vertreters der Regierung erhöhten Wert erlangen würden. Die so gewonnenen Resultate hätten dann in geeigneter Weise den Fachkreisen zur Kenntnis gebracht zu werden, die dann event. Anträge zu stellen hätten, inwiefern etwa durch gewisse anzustrebende Einrichtungen die sich den einzelnen Gewerben bietende wirtschaftliche Lage auszunutzen wäre. Die Durchführung der früher erwähnten Expertise wäre nach Ansicht des Antragstellers dem Club der Exporteure und Export-Interessenten im Handelsmuseum zu übertragen. Der Antrag des Freiherrn v. Chlumecy wurde von Freiherrn v. Schwegel wärmstens unterstützt und von der Section einstimmig angenommen. Der Club der Exporteure und Export-Interessenten hat in einer unter dem Vorsitze des Freiherrn von Eberharder abgehaltenen Sitzung diesen Gegenstand einer eingehenden Berathung unterzogen und eine Liste von Referenten für die einzelnen Positionen des Zolltarifs aufgestellt, die nunmehr zur Uebernahme und raschen Durchführung der angeordneten Arbeit eingeladen werden sollen.

Eine wahrhaft volkfreundliche Rundgebung.

Das „Deutsche Volksblatt“ kündigte an, dass die antisemitischen Abgeordneten den Ministerpräsidenten Taaffe interpellieren werden, weshalb die Untersuchung in der Affaire des Nachtrages des „Szepe'schen Tagblattes“ und der hiedurch bewirkten Börsenpanik eingestellt wurde und werden verlangen, dass diese Angelegenheit usque ad finem durchgeführt werde.

Der Nachfolger des Freiherrn von Winkler.

Da auch die slovenischen Blätter die Nachricht von dem Rücktritt des krainischen Landespräsidenten Baron Winkler bestätigen, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass eine Personalveränderung bei der höchsten politischen Instanz Krains in der nächsten Zeit stattfinden wird. Es verlautet, dass Graf Pace, der jetzige Landespräsident der Bukowina, dazu ausersehen sei, der Nachfolger des Barons Winkler zu werden. Graf Pace, welcher bei der krainischen Landesregierung bereits in Verwendung stand, wird den Slovenen nicht gerade unangenehm sein, doch darf man annehmen, dass die offizielle „Laibacher Zeitung“, eines der grimmigsten Kampforgane gegen das Deutschtum, seine Rolle bald wird ausgespielt haben, wenn Graf Pace zum Landespräsidenten ernannt werden sollte.

Aus dem tschechischen Lager.

Der „Hlas Naroda“ bringt in einem Wiener Telegramme ein Situationsbild mit dem Bemerkens, dass seine Mittheilungen von einer hervorragenden Persönlichkeit stammen, die in der letzten Zeit Gelegenheit hatte, sich in den höchsten Kreisen über die gegenwärtige Lage zu orientieren. In dem Telegramme heißt es, am sehr ernster Stelle, bei der die Macht vorhanden ist, von Wort zur That übergehen zu können, sei das Wort Ausnahmezustand gefallen, unter dem die Hauptstadt des Königreiches Böhmen für die Vorbeern der gegenwärtigen jungtschechischen Politiker in Mitleidenschaft gezogen werden solle. Von dem weiteren Verhalten der alttschechischen Abgeordneten hänge das künftige Schicksal des tschechischen Volkes ab. Der Feudal-Adel blicke mit höchster Besorgnis der Zukunft entgegen. Es komme darauf an, dass die alttschechischen Abgeordneten ihre Buntlesgenossenschaft mit dem Feudal-Adel aufrechterhalten und sich durch den Terrorismus der Jungtschechen nicht abschrecken lassen. Falls die alttschechischen Abgeordneten ihre Kaltblütigkeit bewahren und den Feudal-Adel nicht durch einen übereilten Schritt von sich stoßen, können sie versichert sein, dass auch der Feudal-Adel ihnen treu bleiben und im entscheidenden Augenblicke mit ihnen einen Schritt unternehmen werde, der dann viel mehr Geltung haben wird, als die ganze bisherige stürmische, aber wenig fruchtbare Campagne des Jungtschechen-Clubs, der bereits jetzt in allen seinen Theilen erschüttert ist. — Die „Narodni Listy“ verzeichnen mit Genugthuung die Nachricht, dass auch die alttschechischen Blätter endlich gegen die Ausgleichsvereinbarungen Stellung nehmen. Zu der Mittheilung der „Politik“, dass sich auch im Großgrundbesitze Stimmen für die Mandats-Niederlegung geltend machen, bemerkt das jungtschechische Organ, es sei beachtenswert, dass die Mitglieder des Feudal-Adels endlich einzusehen beginnen, dass sie einen Fehler begangen haben, als sie dem Dictate des Grafen Taaffe nachkamen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Mutter unserer Kaiserin ♀.) Prinzessin Ludovica, die Witwe des Herzogs Maximilian von Baiern, ist am 26. d. um 3/4 Uhr morgens an einer Lungenentzündung gestorben.

(Wieder Einer.) Der Diebstahl in Millionen treibt seine Blüthen frucht. Diesmal ist es ein „Bankier“, Leopold Bloch in Karlsruhe, der sich mit gefüllten Taschen auf und davon gemacht hat. Die Passiven betragen eine Million. Wir sind neugierig, wie lange die christlichen Staaten, vor allem Deutschland, dem wahrhaft entsetzlichen Treiben der internationalen jüdischen Diebsbande ohne Schutzmittel zu ergriffen, zusehen werden.

(Ein Notar als Betrüger und Fälscher.) Großes Aufsehen erregt in Venedig die Flucht des angesehenen Notars Dr. Angeli; derselbe hat Depots in der Höhe von 400.000 Lire veruntreut und zahlreich gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt.

(Erdbeben in Italien.) In Rom wurde am Freitag abends 11 Uhr 27 Minuten ein ziemlich starkes, zehn Sekunden währendes Erdbeben wahrgenommen. In den hochgelegenen Quartieren sind einige Mauern geborsten, so am Bahnhofe, jedoch kein weiterer Schaden entstanden. In der Stadt herrschte große Furcht. Im Operntheater „Tor Argentina“ trat auf der Galerie einen Augenblick lang eine ernste Panik ein. Mehrere Frauen wurden ohnmächtig, indessen bald beruhigt. Die Königin, die abwesend war, blieb bis zum Ende der Vorstellung. Am meisten Angst und Schrecken herrschte in den Volksquartieren jenseits des Tiber. Das Erdbeben hat in der römischen Provinz großen Schaden angerichtet; in Civita Lavinia sind mehrere Häuser eingestürzt, das Gemeindehaus ist halb zerstört und unbewohnbar geworden, zwei Tode wurden aus den Trümmern hervorgezogen. In Poccadi, Papa und Genzano zeigen die Häuser viele Mauerriße, in Frascati hat die Bevölkerung unter Zelten geschlafen. In Anzio, Nettuno und Nettuno war die Erschütterung sehr stark, hat jedoch keinen Schaden verursacht.

(Eifer suchts drama.) In Rom verurteilt am 16. Jänner eine schreckliche Eifer suchts tragödie ab. Ein gewisser Giuseppe Giro, der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Anstellung hatte und bei der armen gichtbrüchigen Witwe Brunelli wohnte, hatte sich mit der einzigen Tochter derselben, der Clavierlehrerin Giustina Brunelli, verlobt. Giro war sehr eifersüchtig. Vor einigen Tagen erhielt er einen anonymen Brief, in welchem seine Braut in nicht

mißzuverstehender Weise verleumdet wurde. Der Brieffschreiber behauptete, dass Giustina schon seit längerer Zeit zu dem Zollinspector Gian Battista Meoni, der gleichfalls bei der Brunelli wohnte, in sehr intimen Beziehungen stehe. Am Abend des 16. Jänner, als Giustina ausgegangen war, um Clavierunterricht zu ertheilen, lauerte Giro im Korridor dem Meoni auf und schlug ihn mit einem schweren Schmiedehammer zu Boden, so dass er auf der Stelle den Geist aufgab. Die gelähmte Frau Brunelli hatte den ganzen Vorgang beobachtet und schrie um Hilfe. Als die Hausbewohner herbeieilten, verammelte Giro die Thür seines Zimmers und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Auf seinem Schreibtische fand man zwei Briefe, von denen der eine an seine Braut gerichtet ist, der er sein nicht unbedeutendes Vermögen hinterläßt, der andere Brief war an einen Ministerialbeamten adressirt, der mit der Ordnung des Nachlasses betraut wird.

(Das Palais des Herzogs von Arenberg) am Platz „Petite Sablon“ in Brüssel gerieth Samstag früh 2 Uhr in Brand. Dank der raschen und umsichtigen Thätigkeit der Brüsseler Feuerwehr wurde man am Samstag Morgen des Brandes Herr. Zwei Feuerwehrleute und ein Gärtner sind schwer, ein Feuerwehr-Lieutenant leicht verwundet. Das Feuer brach in dem Schlafzimmer der Prinzessin von Croÿ aus. Mit Mühe gelang es dem Prinzen und der Prinzessin von Croÿ, sich mit ihren Kindern zu retten. Sie fanden Unterkunft in einem Nachbarhause. Das Feuer soll durch ein auf den Teppich geworfenes brennendes Streichholz entstanden sein. Das sogenannte „Kabinet des Grafen Eymont“ ist ein Raub der Flammen geworden. Dieses Kabinet war in demselben Zustande geblieben, wie es Eymont bei seiner auf Befehl des Herzogs von Alba im Jahre 1567 erfolgten Verhaftung verlassen hatte. Der „Pavillon Eymont“ genannte Theil des Palais ist vollständig zerstört. Nur die vier Wände sind stehen geblieben. Die Gobelins konnten gerettet werden. In dem von dem Prinzen von Croÿ bewohnten Flügel des Palais sind alle Kunstgegenstände vernichtet worden. Die anderen Theile des Gebäudes sind erhalten geblieben, auch die in ihnen befindlichen Gemälde haben keinen Schaden gelitten.

(Ueber den neuen Khehive von Egypten) bringt die letzte Nummer der ungarischen illustrierten Zeitung „Bajnaki Ujsag“ von einem seiner Mitarbeiter im Wiener Theresianum eine interessante Charakteristik. Abbas Hilmy Pascha, so schreibt der ungarische Verfasser, war 1886 mit seinem jüngeren Bruder ins Theresianum eingetreten, wo er nach seines Vaters wie nach seinem eigenen ausdrücklichen Wunsche genau so behandelt wurde, wie alle übrigen Zöglinge des Instituts. Vor etwa zwei Jahren wurde er in die Abtheilung der Juristen überetzt, wo er über drei in möblierte Zimmer verfügen konnte, die zwar nicht fürstlich ausgestattet waren, aber dennoch im Verhältnis zu seiner vorherigen Unterkunft geradezu als ein Paradies gelten konnten. Die Gymnasialclassen hat er nicht gemeinsam mit den übrigen Schülern absolviert, er erhielt ebenso in den allgemeinen wie in den militärischen Lehrgegenständen besonderen Unterricht. Nicht gerade mit glänzendem Geiste begabt, lernte er stets fleißig und begriff alles leicht. Wie er seinem wissenschaftlichen Studium mit Interesse oblag, so verfolgte er auch mit Aufmerksamkeit die politischen Vorgänge, hauptsächlich diejenigen, welche mit seinem Vaterlande irgendwie in Zusammenhang standen. Ueberraschend war es, wie genau er alle Verhältnisse in Egypten kannte. Der türkischen, arabischen und französischen Sprache ist er vollständig mächtig; er versteht überdies englisch und spricht auch genügend gut deutsch; nur kommt er bei letzterem, wie auch mancher Ungar und die meisten Orientalen, zuweilen mit dem „der — die — das“ in Konflikt, so dass es beispielsweise vorkommt, dass er sagt: „Der Weib, — die Pferd“ . . . Abbas Hilmy ist in seinem Wesen ein sehr ernster und ruhiger Mann, nicht hitzig und leichtsinnig wie sonst die Leute vom Orient und es theilweise mehrere seiner Verwandten sind, welche mit ihm gleichzeitig Zöglinge des Theresianums waren bezw. noch sind. Gegenüber seinen Schulkollegen war Abbas immer freundlich und bescheiden und verkehrte mit ihnen Allen im vertraulichen „Du“.

Die eberne Mark.

Bei Prüfung und Sichtung des Quellenmaterials über die Kunde des heimathlichen Bodens der österreichischen Alpenländer finden wir einerseits zahlreiche in Fachzeitschriften zerstreute Arbeiten von Specialforschern, andererseits dicke, alphabetisch geordnete „topographische Lexica“. Diese Art Literatur gibt jedoch weder ein allgemein brauchbares, getreues und vor Allem vollständiges Bild der Länder und ihrer Cultur und Geschichte, noch dringen diese Arbeiten in die Masse des Volkes. Ebensovienig vermag dies die Flut von Reisehandbüchern und Wanderbüchlein, welche, zumeist den Bahnlinien sich anschließend, lediglich für den Eisenbahnreisenden oder Hochgebirgstouristen von einigem Werte sind, somit nur einem flüchtigen Bedürfnisse genügen. So ist die eingehende und umfassende Kunde der heimathlichen Erde leider eine sehr mangelhafte geblieben.

Es muß daher für die Steiermark geradezu als ein Ereignis betrachtet und als solches von jedem Unbefangenen anerkannt werden, dass sich endlich ein berufener und treuer Sohn des Landes der mühevollen Riesenaufgabe unterzog, in einer stattlichen Reihe reich illustrierter Monographien eine nach allen Richtungen erschöpfte, getreue und vollständige Beschreibung der einzelnen Landestheile mit ihren Cultur-, Lebens- und Erwerbsverhältnissen, ihren Sitten und Bräuchen, ihrer Eigenart in Haus und Hof, Sang und Klang zu liefern, und damit nicht nur die Liebe zur Heimat und dadurch zum gemeinsamen Vaterlande, dem herrlichen Oesterreich, zu fördern, sondern auch alle außerhalb der Grenzen Steiermarks lebenden deutschen Sprach- und Stammesgenossen zum Besuche unseres waldgrünen Heimatlandes anzuregen und dem Smaragde in der österreichischen Länderkrone neue Freunde und Bewunderer zu werben.

Der Verfasser, Ferdinand Krauß, Landesrechnungsrath bei der steierm. Landesbuchhaltung, am 18. August 1848 in Graz geboren, führte sich 1886 mit den „Lehrjahren eines Bildners in der Steiermark“ (Biographie Hans Brandstetters) glücklich in die heimathliche Literatur ein, um wenige Jahre später sein großes Prachtwerk „Von der Ostsee bis zum Nordcap, eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen, mit besonderer Rücksicht auf Kunst und Culturgeschichte, Sage und Dichtung“, folgen zu lassen, ein Werk mit nahezu 60 Bogen im Lexikonformat, ausgestattet mit 344 Illustrationen, 5 Chromobildern und 5 Specialkarten. Welche Bedeutung diesem Werke zuzumessen ist, geht aus dem Grunde hervor, dass das berühmte nordische Museum in Stockholm einen überaus vornehm ausgestatteten Separatdruck mehrerer Abschnitte des Buches veranstaltete und König Oscar von Schweden dem Verfasser das Ritterkreuz des I. Schwedisch-norwegischen Wasaordens verlieh. Aus den Urtheilen der besten Kenner der nordischen Literatur sei nur erwähnt, was J. C. Boestion am Schlusse eines Referates in der „Presse“ (Nr. 229) darüber schrieb: „Von der Ostsee bis zum Nordcap“ ist dermalen auch entschieden das deutsche opus princeps über den skandinavischen Norden, und das will für uns besonders viel bedeuten, denn sein Verfasser ist ein Oesterreicher, ein Steierer.“

Der große Erfolg dieses Buches bestimmte nun Krauß, seine schriftstellerische Thätigkeit ganz der monographischen Darstellung seiner Heimat zu widmen und er begann mit den „Vergessenen Ländern der nordöstlichen Steiermark“ die Lösung seiner großen Aufgabe. Diese erste Monographie der steirischen Ostmark trug, wie wir heute mit Recht sagen können, nicht wenig zur Erschließung dieses deutschen Grenzlandes bei.

In Fortsetzung seiner Aufgabe erschien nun vor Kurzem

als Frucht jahrelanger, mühevoller und ziemlich gewissenhafter Quellenforschung und zahlloser Wanderzüge unter dem Titel „Die eberne Mark“ der erste Band der Monographie Obersteiermarken (Verlag Leckner, Graz 1892) mit über 100 Illustrationen und 2 vortrefflichen Specialkarten und zwar in weit reicherer und vornehmerer Ausstattung wie die „Nordöstliche Steiermark“.

Mit der „Ebernen Mark“ hat Ferd. Krauß ein edles, für die breite Masse der Heimatgenossen bestimmtes Volksbuch geschaffen und dasselbe dem Andenken weiland Erzherzogs Johann, des besten Freundes und größten Wohlthäters der Steiermark, gewidmet. Zahllose Zeitschriften im In- und Auslande, Vereine, Fachleute aus allen Kreisen der Intelligenz und hervorragende Schriftsteller haben das mit Spannung erwartete Werk freudig begrüßt, und die Landsleute vor allem dürfen sich nicht der Pflicht entziehen, dem Verfasser den Zoll der Anerkennung für sein patriotisches Unternehmen abzustatten.

Schon ein oberflächlicher Blick in das 471 Seiten starke, billige Buch (3 fl. 60 kr. oder 10 Lieferungen à 36 kr.), dem die glücklichen, theilweise besonders schönen Bilder von F. Gerasch, E. von Kirchberg, O. Lynnch, E. Payer und H. Weineiß, ferner aus der „Deutscher. ung. Monarchie in Wort und Bild“ sowie aus den „Mittheilungen“ der k. k. Central Commission für Kunst und historische Denkmäler und dem „Kirchensamud“ zur willkommenen Zierde gereichen, weckt unser Erstaunen über die große Vielseitigkeit der Schilderungen, welche im Allgemeinen das von der Südbahnlinie umspannte Gebiet zwischen Mürz und Enns, beziehungsweise zwischen der Linie Zwettner — Mürzthal — Bruck — Trofaiach — Erzbergbahn — Eisenerz — Hiesflau behandelt, während die übrigen Landestheile Obersteiermarks dem zweiten Bande vorenthalten bleiben. Der Freund unserer grünen Mark aber soll bald

Uebrigens hat er im Theresianum nur wenig Freiheit genossen und er konnte bis zu seiner Großjährigkeits-Erklärung im vorigen Jahre nur unter der Aufsicht und Begleitung seines Gouverneurs das Institut verlassen. Sehr komisch wirkte es, den kleinen wohlbeliebten Prinzen mit seinem 7 Fuß hohen Begleiter spazieren gehen zu sehen. Mit letzterem sympathisierte der junge Prinz anscheinend nicht besonders, wie sich dies aus einem Zwischenfall ergibt, welcher gleichzeitig charakteristisch ist für das Selbstbewußtsein und für die Willensstärke des heutigen Herrschers von Egypten. Seit seiner Großjährigkeit stand es ihm frei, auch allein auszugehen. Eines Tages wollte er ins „Theater an der Wien“, wo gerade bei einer Premiere die bekannte Operetten-Diva Illa Palmay auftrat, an der der junge Prinz großen Gefallen fand. Er hatte bereits einige Kollegen zur Begleitung in seine Loge geladen, da er sich aber inzwischen erkältet hatte, verbot ihm der Arzt, das Haus zu verlassen. Als Vollblutmohamedaner hätte er sich indessen in sein Fatum gefügt, wenn nicht sein Gouverneur mit triumphirender Miene ins Zimmer gestürzt wäre und gesagt hätte: „Ich verbiete Euer Hoheit wegen Ihrer Krankheit das Ausgehen am Abend!“ Darüber wurde der sonst so ruhige junge Mann so erbozt, und erwiderte trotzig, daß „er sich wahrlich nicht befehlen lasse und darum erst recht ausgehen werde!“ Während entfernte sich der Gouverneur und befahl dem Diener, falls der Prinz ausgehen wollte, ihm das sofort zu melden, während er dem Portier aufgab, den Prinzen nicht hinaus zu lassen. Unterdessen hatte sich letzterer ruhig angekleidet, schob alsdann den ihn zurückhaltenden Diener hübsch aus dem Wege und huschte rasch an dem Portier vorbei, noch ehe dieser ihn aufhalten konnte. Darauf bestieg er einen Wagen und ließ sich ins Theater fahren. Dies that er nur, um zu zeigen, daß ihm der Gouverneur nichts wehr zu befehlen habe.

Eigen-Berichte.

Brünn, 24. Jänner. (IV. österreichisches Bundes-schießen.) Um bei dem im Sommer 1892 hier stattfindenden großen Schützenfeste das Interesse am Schießen zu heben, und dem edlen Wettkampfe einen besonderen Ansporn zu geben, wurde in die Schießordnung noch eine Bestimmung aufgenommen, nach welcher die beste Gesamtleistung auf den Meisterschießen beider Distanzen besonders ausgezeichnet wird, und zwar erhält der betreffende Schütze nebst den auf ihn entfallenden Preisen und Medaillen einen silbernen Ehrenpokal mit entsprechender Inschrift, sowie auch den Titel: „Erster Meisterschütze des IV. österreichischen Bundes-schießens“ zuerkannt. Weiters wurden als Schießprämien festgesetzt: 320 Becher (180 Stand- und 140 Feldbecher); ferner 200 Gold-Festmünzen als Becherprämien (Goldwert vier Ducaten); 25 goldene und 100 silberne Meisterschafts-Medaillen und 3000 Festmünzen als Punktprämien.

Leibnitz, 26. Jänner. (Gemeindevortretungswahl.) Nun ist bei uns auch diese Wahl vorüber. Im III. und II. Wahlkörper standen sich zwei Parteien schroff gegenüber, während im I. Wahlkörper die Wahl ziemlich glatt vorüber gieng. Die Bürgermeistereiwahl mußte jedoch aus dem Grunde verschoben werden, weil wegen einer nicht richtig aufgestellt sein sollenden Vollmacht bei der Wahl des III. Wahlkörpers vonseite des bisherigen Herrn Vice-Bürgermeisters Einwendungen erhoben wurden. Wir wollen nur hoffen, daß es der neuen Vertretung gelingen möge, diejenige Eintracht zu erzielen, die zum Gedeihen und zur Entwicklung unseres schönen Marktes unbedingt erforderlich ist. — Das walte Gott.

St. Martin bei Wurmberg, 25. Jänner. (Gemeindevortretungswahl.) Bei der heute stattgefundenen Wahl wurden folgende Herren in den Gemeinde-Ausschuss

mit dem Buche innig vertraut sein. Unter den Abschnitten seien namentlich die ausgezeichnete Darstellung der Entwicklung des Eisenwesens (Bergbau, Hammerwesen und Eisenadel) rühmend genannt, wie überhaupt die historischen Skizzen der namhaftesten Industriezweige des Oberlandes besonderes Interesse erregen. Die volkswirtschaftlichen, sanitären und erzieherischen Verhältnisse sind eingehend studiert, der Reichthum Steiermarks an historischen Kunstschatzen (Baudenkmäler, kirchliche Kunst) in Wort und Bild anschaulich gemacht. Die Eigenart der Bewohner nach Sitte und Sprache, ihre Mythen und Sagen veranlaßten den Verfasser des Buches zu fesselnder und gemüthswarmer Darstellung, die wichtigsten Ortschaften sind in jeglicher Hinsicht gründlich besprochen, und die landschaftlichen Schilderungen erheben sich oft zu poetischem Schwunge. Auch die Würdigung hervorragender Söhne des Landes, wie Erzherzog Johann, Rosegger, Kolchberg, Sommerstorf, Schwölzer, Dr. Pommer, A. Schmidhammer u. a. hat entsprechenden Raum gefunden. Dem Referenten bleibt nun noch der Wunsch übrig, der Verfasser möge sich entschließen, auch die untere Steiermark in gleicher monographischer Weise zu behandeln und dadurch seine Schöpfung zu einer wahrhaft monumentalen gestalten.

Es ist naheliegend, daß ein so umfangreiches, die verschiedensten Gebiete behandelndes Werk nicht frei von Fehlern sein kann, doch treten kleine stilistische Mängel gegen die Vorzüge der Anlage und Durchführung verschwindend zurück. Daß eine nicht unwesentliche Kürzung des touristischen Theiles dem Werke bei einer hoffentlich bald nöthigen zweiten Auflage zum Vortheile gereichen würde, soll gerechterweise nicht verschwiegen sein. Inzdess will das Werk in seiner Gänze aufgefasset und als heimathlicher Schatz allen Ständen, dem Städter wie dem Bauer, dem Lehrer wie dem Soldaten, dem Künstler wie dem Forschenden und Reisenden unentbehrlich werden und nach Rosegger's Worten „weder im Bürgerhause noch in der Arbeiterwohnuna, weder im Herrenschlosse noch in der Bauernhütte, am wenigsten aber in den Volks- und Schulbüchereien fehlen als ein Vollsbuch im rechten Sinne des Wortes, das zu fördern Ehrenpflicht jedes Steirers ist, der es ernst nimmt mit der Liebe zu seinem schönen Lande und dessen biederen Bewohnern.“ Hans Fraungruber.

gewählt: Ignaz Amer, Ignaz Kumer, Josef Kreinz, Leopold Potočnik, Franz Fetz, Josef Suznit, Mathias Kogel und Johann Wajhen.

Tillmisch, 26. Jänner. (Feuerwehral.) Sonntag, den 24. d. fand hier der von der freiwilligen Feuerwehr arrangierte Ball statt. Aus Nah und Ferne strömten nicht allein die Feuerwehren, sondern auch viele Privatpersonen herbei und gestaltete sich dieser Ball auch zu einer gemüthlichen Unterhaltung für die Nichttänzer. Den Veranstaltern, Herrn Wehrhauptmann Franz Schallhammer und Zahlmeister Herrn Schreithofer kann für die wirklich gelungene Unterhaltung alles Lob gespendet werden.

Marburger Nachrichten.

(Die Bier- und Branntwein-Steuer.) Der Kaiser hat die Beschlüsse des steierischen Landtages vom 29. December v. J. bezüglich der Einhebung von Abgaben auf Bier und Spirituosen in Marburg und Pettau für die Jahre 1892, 1893 und 1894 mit dem Vorbehalte genehmigt, daß eine nachträgliche Einhebung der erhöhten Getränke-Aufgaben für die Zeit vor der Rundmachung des genehmigten Landtagsbeschlusses nicht geschehen darf.

(Vortrag im Wiener Handelsmuseum.) Herr Dr. J. Simon, Professor am Gymnasium in Cilli, hielt am 19. d. im Wiener Handelsmuseum einen Vortrag über einen im vorigen Jahre unternommenen Ausflug nach dem Peloponnes. Die anschauliche und fesselnde Schilderung dieser Reise, welche in Korinth begann und in Nauplia endigte, erregte den ungetheilten Beifall der Zuhörer.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 31. Jänner wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Hauptversammlung des Anstaltsvereines.) Am vergangenen Samstag fand im Casino-Speisesaale die Hauptversammlung des genannten Vereines statt, die durch den Obmann, Herrn Josef Leeb, mit der Begrüßung der Erschienenen, darunter besonders des Herrn Bürgermeisters Nagy, eröffnet wurde. Der vom Ausschusse vorgelegte Rechnungsabschluss liefert ein Bild ebenso reger als für die Vereinsmitglieder nützlicher Thätigkeit im abgelaufenen Jahre. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1891 273 Mitglieder mit 1066 Stammantheilen à 20 fl. An Einnahmen verzeichnete er 153 Stammantheile à 20 fl.; Spareinlagen 42.444 fl. 08 kr., 128 rückbezahlte Wechsel-darlehen mit 503.449 fl. 13 kr., 5 1/2 Procent Darlehenszinsen mit 8041 fl. 48 kr.; Sparcasse-Einlagen-Behebung 8065 fl. 66 kr. u. s. w. dagegen betragen die Ausgaben für 76 Stammantheile à 20 fl. 1520 fl.; Dividenden 1147 fl. 27 kr.; Spareinlagen 45865 fl. 82 kr.; 1151 Darlehen auf Wechsel 500.098 fl.; Sparcasse-Einlagen 8000 fl. Abschreibungen mußten in der Höhe von 1496 fl. 52 kr. erfolgen. Die Gesamt-Einnahmen beziffern sich mit 626.715 fl. 61 kr., die Gesamt-Ausgaben mit 627.169 fl. 51 kr. und der Geschäftsverkehr betrug 1.253.985 fl. 12 kr. Von den Rechnungsprüfern war nur Herr L. Kralik erschienen, welcher berichtet, daß er und die Herren Hausmaninger und König wiederholt Cassenprüfungen vorgenommen und die Geldgebarung stets in vollster Ordnung befunden haben. Er beantragte daher, der Vereinsleitung das Absolutorium zu erteilen und den Rechnungsabschluss zu genehmigen. Wie weiters der Obmann-Stellvertreter Herr Leidl berichtete, kommt ein Betrag von 1167 fl. 92 kr. als Dividende zur Vertheilung und er beantragte, die Antheile mit 5 1/2 Procent auszuzahlen, wie es in den früheren Jahren geschehen sei. Dieser Antrag, sowie der des Zahlmeisters Herrn Franz Swaty, daß Darlehen bis zum Höchstbetrage von 5000 fl. gegeben werden sollen, wurde einstimmig angenommen. In den Aufsichtsrath, aus welchem ein Drittel derselben nach den Statuten auszuschneiden hatte, wurden wiedergewählt die Herren Dr. Serneck, Josef Leeb und J. Girstmayr, während die Ersatzwahl in den Ausschuss auf die Dauer eines Jahres auf Herrn Johann Erhart fiel. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Leopold Kralik, Max Macher und Andreas Plager. Nach Abwicklung des geschäftlichen Theiles gedachte Herr Girstmayr jener Herren, auf deren Schultern die ganzen Arbeiten des Vereines liegen, nämlich der Herren Leeb, Swaty und Dr. Serneck, ihnen sei der Verein zu besonderem Danke verpflichtet. Der Obmann, Herr Josef Leeb, dankte Herrn Girstmayr für die Anerkennung der Vereinsthätigkeit; Dr. Serneck erhob sein Glas auf Herrn Bürgermeister Nagy, der der wirtschaftlichen Entwicklung Marburgs stets ein hervorragendes Interesse entgegenbringe, und Herr Obmann-Stellvertreter Leidl dankte unter Hinweis auf den großen Geldverkehr im abgelaufenen Vereinsjahre noch besonders dem Obmann Herrn Leeb für die dem Vereine gewidmete Arbeitskraft.

(Das zweite Concert des philharmonischen Vereines), welches letzten Montag im Casino-Saale stattfand, bedeutete mit der darauf folgenden Festversammlung nicht weniger als eine Gründungsfeier nach dem Abschlusse des ersten Jahrzehnts dieses um das Musikleben unserer Stadt so überaus verdienstlichen Vereines. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, konnte man nach dem glänzend verlaufenen Concerte sagen, bot es uns doch sehr glücklich gewählte und umfangreiche Stücke von dem classischen Haydn, dem Romantiker Schubert und einem Vertreter der jüngsten Schule, die in den Bahnen Wagners wandelt, von R. Goldmark. Nimmt man dazu die prächtigen Liedervorträge des Herrn Niesch, welche ebenfalls Proben älterer und neuester Meister boten, so ergibt dies eine Mannigfaltigkeit der Vorträge, welche auf alle Hörer gleich entzückend und erfrischend wirken mußte. Wir behalten uns wegen Raummangels einen eingehenden Bericht über das Concert wie die Festversammlung für die nächste Nummer vor und bemerken nur heute, daß der Verein sich den ganzen Abend hindurch auf der vollen Höhe seiner Leistungsfähigkeit und Lebenskraft gezeigt hat.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Dem Berichte des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr entnehmen

wir nachstehende Zeilen: „Mit Schluß des 15. Vereinsjahres erlauben wir uns pflichtgemäß Bericht zu erstatten über die Thätigkeit, welche der Vereinsauschuss in dieser Zeit entwickelt hat. Wir glauben dies mit so größerer Freude zu thun, als wir uns bewußt sind, alles was in unseren Kräften stand vollführt zu haben und nicht allein die uns anvertrauten alten Anlagen im besten Zustande erhalten, sondern auch in der Herstellung des neuen Parkes so weit fortgeschritten zu sein, daß im heurigen Frühjahr gut gerechnet die Hälfte, d. i. 6 Zoch vollkommen fertiggestellt sein werden. Der Verein hat ferner die Domplananlagen ausgeführt, das mittlere Rondeau mit Teppichpflanzen versehen und den gesammten Complex in seine Erhaltung übernommen. Im alten Parke wurden sämtliche Brücken mit eisernen zierlichen Geländern versehen und damit dieser Theil so hergestellt, daß nun dort gar keine Neuanschaffungen mehr zu machen sind, sondern die Aufgabe des Vereines nur darauf beschränkt ist, das Bestehende würdig zu erhalten. Im neuen Parke wurde mit großen Schwierigkeiten ein Brunnen hergestellt, welcher zwar große Kosten verursachte, jedoch dringend notwendig war, um die ausgedehnten Anlagen in der trockenen Zeit mit Wasser zu versehen. Zur Belebung der Anlagen haben wir auch im heurigen Jahre jede Woche die vorzüglich geschulte Werkstättenmusik spielen lassen und haben sich diese Concerte der allgemeinen Beliebtheit erfreut. Wenn die Musik auch zu sehr billigen Preisen accordiert wurde, so macht dies für die ganze Saison einen so hohen Betrag aus, daß wir im heurigen Jahre, nach dem jetzigen Cassastande nicht mehr in der Lage sein werden, dieses Opfer zu bringen. Anstatt also unseren Mitgliederstand und die Einnahmen erhöht zu finden, müssen wir leider constatieren, daß derselbe abgenommen hat, was uns so bedauerlicher ist, als von unserer Seite alles ausgebaut wurde, um nach Möglichkeit allen Anforderungen gerecht zu werden. Schließlich erlauben wir uns an die geehrten Mitglieder die Bitte zu richten, den Verein kräftigst zu unterstützen, denn nur mit vereinter Kraft ist es möglich Großes zu schaffen, zur Erholung für die Bürgerschaft und zum Segen der Stadt.“ Der Cassabericht weist an Einnahmen 9864 fl. 21 kr., darunter Rest vom Vorjahre 3043 fl. 80 kr., Vermächtnis des Herrn Noß 1763 fl. 25 kr., Beitrag der Stadtgemeinde 100 fl., Beiträge von 320 Mitgliedern 940 fl. 60 kr., Ertrag des Volksfestes 913 fl. 12 kr., für Blumen, Bouquets und Bäume 431 fl. 88 kr., für Eis 320 fl., Grasnutzung 205 fl., vom Stadteich 403 fl. 61 kr., für Fische 57 fl., für Schifffahrt 30 fl., für Laubpauschen 15 fl., für Kastanien 54 fl. 42 kr., Geschenk des Herrn Anton Badl für die neue Anlage 200 fl., Ertrag der Gemeinde für Bänke, Pflanzen und Bäume am Domplatz 346 fl. 77 kr., Processkosten durch Herrn Dr. Glantschnigg 11 fl. 53 kr., Sammelbüchse bei Kaufleuten 22 fl. 68 kr., Standgeld 3 fl., Zinsen 90 fl. 5 kr., zwei Wetten 7 fl. 30 kr. Die Ausgaben betragen 7821 fl. 54 kr. Darunter: 480 fl. für den Obergärtner, 483 fl. 50 kr. für zwei Gärtnerburschen, 869 fl. 15 kr. für Tagelöhner aus der Strafanstalt, 662 fl. für Tagelöhner aus dem Arreste des Bezirksgerichtes und 999 fl. 44 kr. für ständige Arbeiter. Die Musik im Stadtparke kostete 400 fl. Die Kosten für den Brunnen beliefen sich auf 1194 fl. 96 kr. Die Erhaltung der Anlagen beanspruchte 2605 fl. 74 kr. An außergewöhnlichen Ausgaben sind 1879 fl. 56 kr. verzeichnet. Das Erfordernis für die neuen Anlagen betrug 3336 fl. 24 kr. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 18 gegen 338 im Jahre 1890 vermindert. Wir hegen jedoch die zuversichtliche Hoffnung, daß der so oft gerühmte Gemeinssinn dem thätigen Stadtverschönerungsvereine recht viele neue Freunde zuführen wird. Kommen dessen Bemühungen ja doch allen Bewohnern unserer Stadt zugute.

(Concert Koczalski.) Freitag, den 22. Jänner, hatten die hiesigen Musikfreunde Gelegenheit, den siebenjährigen Raoul Koczalski in unserem Theater zu bewundern. Der ausgezeichnete Ruf, der dem kleinen Künstler auf dem Clavier voranzieht, erwies sich als vollkommen gerechtfertigt. Koczalski, der hübsche, blonde Knabe, der die Herzen seiner Zuhörer schon gewonnen hat, bevor er noch die geschickten Händchen über die Tasten gleiten läßt, spielt die schwierigsten Compositionen mit Stauden erregender Sicherheit; noch mehr aber als seine unfehlbare Technik verblüfft die warme Empfindung und der richtige Ausdruck seines Spieles. Wer möchte es dem Kinde zutrauen, daß es selbst Beethoven zu interpretieren versteht! Und wie meisterhaft spielte Koczalski Chopin's „Nocturne“ und Liszt's „Ungarische Rhapsodie XIII!“ — Die eigenen Compositionen des Wunderkinds — wir hörten opus 40 und opus 42 — verrathen eine geniale Begabung. Daß Koczalski eine kräftige, selbständige linke Hand besitzt, darin sind gleichfalls alle Beurtheilungen seines glänzenden Spieles einig. Die Leistungen des mit Orden geschmückten „Hofpianisten“ riesen in unserem, leider nicht sehr gut besuchten Schauspielhause lebhaften, stürmischen Beifall hervor. Hoffentlich entwickelt sich der Wunderknabe zu einem großen Meister im Reiche der Töne.

(Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.) Am 23. d. fand im Conferenzzimmer der Knabenschule II um 5 Uhr abends die Vollversammlung dieses Vereines statt. Nach der Eröffnung wurde wegen der verbreiteten Gerüchte einer unrichtigen Geldgebarung beschlossen, die Prüfung des Cassabuches pro 1890 und 1891 vorzunehmen und die Herren Pfeifer und Geißler hierzu erwählt. In Gegenwart des gesammten Ausschusses wurde die Geldgebarung und die Rechnungen geprüft, richtig befunden und der vorhandene Barbetrag per 341 fl. vom Obmann H. Kohler vorgelegt. Hierauf fand die Wahl der Ausschüsse statt, aus welcher die Herren Dr. H. Schmiderer, Pfeifer, Seblatschek, Kohler, Faleskini, Geißler, Petuar, Plager, Fritz K. und die Damen Hödl, v. Pöbald, Kutschera, Morwitzer und Votl hervorgiengen. In der darauffolgenden Ausschussung wurde die Wahl der neuen Vereinsleitung vorgenommen. Zum Obmann wurde Herr Oberlehrer Pfeifer, zum Obmannstellvertreter Herr Lehrer Seblatschek, zum Zahlmeister Herr Lehrer Geißler, zu Schriftführern Herr Plager und Fräulein v. Pöbald, und zum Wirtschaftler Herr Faleskini

gewählt. In dieser Versammlung wurde beschlossen, die Mitgliederbeiträge pro 1891 im Laufe d. M. einzusammeln. Nach Bezahlung der Kleiderrechnung wurde das Cassabuch für 1891 abgeschlossen und es ergibt sich folgendes Resultat: Einnahmen: Cassa-Vortrag von 1890 553 fl. 29 kr., Geschenk Habsburg-Stiftung 50 fl., Interessen der Sparcassa-Stiftung 308 fl. 30 kr., Geschenk Ungenannt 50 fl., Pfropfen-Club 34 fl., Herr Defenom Faleskini abgeliefert 10 fl., zusammen 1005 fl. 59 kr. Ausgaben: Für den Vereinsdiener 60 fl., Stempel und Porto 1 fl. 99 kr., Lächer-Rechnung 66 fl., für Schullieferung 582 fl. 50 kr., Druckkosten 3 fl. 50 kr., Kleiderrechnung bezahlt 117 fl. 34 kr., Cassa-Vortrag 233 fl. 66 kr., zusammen 1005 fl. 59 kr.; Sparcassabuch 15 fl. 65 kr., Barfond 233 fl. 66 kr., somit ein Vereinsvermögen von 249 fl. 31 kr. Die neue Vereinsleitung richtet nun an alle Mitglieder und Gönner des Vereines die dringende Bitte, demselben auch weiterhin die so nothwendige Unterstützung angedeihen zu lassen, damit der Verein voll und ganz sein wohlthätiges Wirken entfalten kann. Vermittelt doch der Verein einen guten Schulbesuch, durch den nicht allein die armen Kinder, sondern alle Kinder der betreffenden Schulklasse gewinnen, da ein guter Schulbesuch den Lehrer der Nothwendigkeit enthebt, die durch schlechten Schulbesuch entstandenen Lücken fortwährend durch Wiederholungen auszufüllen. Ist nun der Nutzen, den der Verein gewährt, ein allgemeiner, so mögen ihm auch reichliche Unterstützungen zufließen.

(Der II. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein) hielt letzten Sonntag im Salon der „alten Bierquelle“ seine Jahresversammlung ab. Der Bericht über die Cassagebarung verzeichnet an Empfängen, einschließlich des vom Vorjahre verbliebenen Vermögens 2351 fl. 89 kr., den Ausgaben im Betrage von 442 fl. 8 kr. gegenüberstehen, demnach das Vermögen mit Ende vorigen Jahres 1909 fl. 81 kr. beträgt, sich also um 121 fl. 39 kr. vermehrt hat. 16 kranke Mitglieder wurden mit 318 fl. unterstützt, 2 Mitglieder verzichteten zu Gunsten des Vereines auf das Krankengeld. Von 107 Mitglieder wurden 469 fl. 32 kr. an laufenden Beiträgen eingezahlt. Obmann des Vereines ist Herr F. Kohler, Cassier Herr D. Faleskini.

(Leichenbestattungsverein „Pietät.“) Wir werden ersucht, im Hinblick auf die Nachricht in der letzten Nummer unseres Blattes bezüglich der Gründung eines Leichenbestattungsvereines weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen, dass diese Neugründung aus dem Grunde nicht vortheilhaft erscheint, weil ja bereits eine Leichenbestattungsanstalt in unserer Stadt besteht, welche mehreren Körperschaften, so dem Krankenverein, dem Kameradschaftsverband, dem Veteranenverein und den Genossenschaften namhafte Tarifermäßigungen gewährt. Bei der verhältnismäßig geringen Sterblichkeit in unserer Stadt wären die bereits bestehende Leichenbestattungsanstalt und der zu gründende Verein „Pietät“ Concurrenten, von denen einer schließlich zu Grunde gehen müsste, ohne dass das Publicum aus diesem Kampfe einen Vortheil ziehen könnte, da ja, wie oben erwähnt, die Leichenbestattungsanstalt den Körperschaften ohnehin bereits ermäßigte Preise zuweist.

(Das Dragoner-Regiment Nr. 5) hat Marjisch-befehl erhalten und ist am Abende des vergangenen Dienstag mittelst Separatzuges nach Kanisza abgegangen, wo es während der ungarischen Reichstagswahlen Aufenthalt nimmt. Die Einwaggonierung der Mannschaft und der Pferde erfolgte auf dem Kärntnerbahnhofe. Das Regiment wird 14 Tage von Marburg abwesend sein.

(Vortrag „Westmark.“) Wie uns telegraphisch berichtet wird, hält Herr Westmark am Nachmittage des kommenden Sonntags, oder aber am Montag einen Vortrag über seine Erlebnisse im „dunklen Welttheil“ in unserer Stadt. Die Vorträge des schwedischen Reisenden und Forschers, der auch über Stanley Mittheilungen zu machen weiß, erregen bisher überall das lebhafteste Interesse seiner Zuhörer.

(Vom Theater.) Heute spielt Herr Bruno Felix vom Stadttheater in Klagenfurt die Titelrolle in Schillers „Wilhelm Tell“. Der Gast ist unseren Theaterbesuchern noch vom Jahre 1890 in bester Erinnerung.

Schaubühne.

Dienstag, den 26. Jänner, spielte man zum Vortheile unseres beliebten Operettensängers, Herrn Moriz Brall, die bereits bekannte Operette „Don Cesar“, und fand dieselbe eine abermalige sehr freundliche Aufnahme vonseiten des zahlreichen erschienenen Publicums. Herr Brall, welcher den Don Cesar mit sehr viel Geschick und guter Disposition sang, theilte sich in die gespendeten Beifallsbeifallsbezeugungen mit der ihre Rolle trefflich zur Geltung bringenden Gastin Fräulein Jetti Hofmann aus Graz; dieselbe sang den Pueblo Escudero so frisch und munter, besonders in dem Auftritte im Gefängnis, dass sie einiges wiederholen musste. Das Gleiche gilt übrigens auch von Frau Josefine Knirsch und wäre Fräulein Toni Eibenschütz sicher auch in die Lage gekommen, einen Absatz des reizenden Blumenorakels zu wiederholen, wenn Don Fernandez durch sein schnelles Eintreten sie nicht daran verhindert hätte. Herr Sturm war, wenn auch nicht ganz königlich, so doch besonders gesanglich sehr gut. Herr Hans Swoboda hatte als Don Ramudo die Lacher auf seiner Seite, und erregte besonders auch durch einige billige Extempore am Schlusse stürmische Heiterkeit, zwar natürlich nur von jenem Theil des Publicums, welches solche „gute Witze“ richtig zu würdigen versteht. Wenn man nun noch von einigen kleinen unvorhergesehenen Unfällen, welche die Darsteller selbst zu einiger Heiterkeit erregten, absteht, so kann man die Vorstellung als eine sehr gelungene bezeichnen. Zum Schlusse wollen wir auch noch die Gesangsleistungen von dem jetzt modern gewordenen Componisten Mascagni erwähnen, und möchten wir die kühne Behauptung wagen, dass uns dieselben nicht unbedingt gefallen haben. Das Lied „Mondlandschaft“ ist sehr melodienarm daher undaufer, wogegen wir an dem Blumenorakel ein reizendes Tonstück zu hören bekamen.

Aus dem Gerichtssaale.
Proceß Dr. Niebl gegen Max Bezozzi und Dr. Bremschal.
(Schlußbericht.)

Die Verhandlung währte noch am 23. und 24. d. An dem letztgenannten Tage sprachen der Vertreter der Anklage, Dr. Posener und der Verteidiger, Dr. Kummer, sowie der angeklagte Schriftleiter Max Bezozzi. Nach dem Resümé des Vorsitzenden und der Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in das Rathungszimmer zurück.

Nach zweikündiger Rathung verurtheilte der Obmann der Geschworenen, Herr Raimund Sabnik, Kaufmann in Pettau den Wahrspruch, dem zufolge Max Bezozzi in zwei, Dr. Bremschal in elf Fällen wegen Vergehens, beziehungsweise Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre schuldig erkannt und sodann Max Bezozzi zu fünfzig Gulden und Dr. Bremschal zu zweihundert Gulden Geldstrafe verurtheilt wurde. In dreizehn Fällen wurden die Angeklagten zum weitaus größten Theile wegen erbrachten Wahrheitsbeweises freigesprochen. Ueber die „Marburger Zeitung“ wurde ein Cautionsverlust von 30 fl. ausgesprochen.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung am 19. d. wird der Ortsgruppe Schönlinde für das Erträgnis von Neujahrs-Enthebungskarten, der Stadtgemeinde und der Bezirksvertretung in Komotau für Spenden und dem Landesverband Württemberg für ein Sammlungsergebnis der Dank ausgesprochen und die Dankjagungen des Distriktschulrathes in Julienshain, des Schulpfennig-Vereines und des Frauenwerb-Vereines in Prag zur Kenntnis genommen. Der Schule in Weglau wird ein Erhaltungsbetrag zugewendet, die Subvention für den Kindergarten in Postelberg weitergewährt und eine Unterstützung armer Kinder in Viebenau bewilligt. Ferner gelangt die Subventionierung der Schule in Store neuerlich in Rathung, der Supperanstalt in Proweis wird die alljährliche Unterstützung zugesichert und der Volksbücherei in Podlebiz eine Anzahl Bücher aus den Vorräthen gespendet. Weiters werden die Schulen in Altrei, Truden, Laurein, Palu, Außersflorz und Gereut durch Anschaffung von Arbeitsmaterial unterstützt und endlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen, Laibach, Jablonek, Tschernschna und Pochart erledigt.

Oeffentlicher Dank. Die Vereinsleitung des hiesigen Männer-Kranken-Unterstützungsvereines spricht hiemit den Herren Ehrenmitgliedern für die gespendeten Jahresbeiträge den wärmsten Dank aus.

Verstorbene in Marburg.

- 18. Jänner: Neubl Maria, Fleischermeisterstochter, 12 Tage, neue Colonie, Fraisen. — Turnsek Ivana, Kaufmannstochter, 12 Jahre, Schmidergasse, Group.
- 19. Jänner: Hubmann Josef, Bahnconductor i. P., 77 Jahre, Wielandplatz, Lungenlähmung. — Schumann Jakob, Armenbetheiler, 67 Jahre, Piarrhofgasse, Peritonitis.
- 20. Jänner: Kerath Josef, Tagelöhner, 21 Jahre, Vitringshofgasse, Wassersucht.
- 22. Jänner: Bscheid Leopold, Bäcker, 42 Jahre, Kärntnerstraße, Gehirntuberculose. — Polantschitsch Franz, Schuldiener, 38 J., Kirchplatz, Parotitis. — Hodnik Anna, Baupresserstochter, 7 Monate, neue Colonie, Fraisen.

Kunst und Schriftthum.

Das zwanzigste Jahrhundert. (Verlag von Hans Küstnender Berlin W.) Preis nur 1 fl. 50 kr., schließt mit dem December-Hefte 1891 seinen zweiten Jahrgang. — Das Unternehmen Erwin Bauers hat bereits gezeigt, dass es trotz der vielfachen Anfeindungen, welche ihm schon am Beginn seiner Laufbahn entgegengebracht wurde, fähig war, sich einen ersten Platz in der Literatur unserer Zeit zu erringen, indem es sein echt deutschnationales Programm mannhaft durchführte. Alle Leser der Zeitschrift schließen sich heute gewiss dem Aussprüche des Fürsten Bismarck, diese Zeitschrift mit Interesse gelesen zu haben, an und wünschen derselben ferneres gutes Gedeihen. Wir fügen den Inhalt des lesterichenen Hefes nachfolgend an: Nacht, Erbpacht, Wohnungsnoth, Römischer Recht, von D. Beta. Gedichte. Zur Würdigung des Herrn v. Egiby. Georg Hecht, Roman von Tr. Teutsch. Wohin treiben wir. Aus den Tagen des Kulturkampfes, von Kanthippus. Ein wenig Kannegießerei. Aus dem Parrenhause der Zeit. Bleibendes vom Tage. Vom Büchertisch. Anzeigen. „Haut und Haus“. Der Inhalt der Jänner-Nummer ist folgender: Wir müssen wollen! Eine Neujahrsbetrachtung. Von Fritz Reinhardt. Wie man's macht. Ein guter Rath für alle Eltern. Von J. Andor. Geheimmittel. Von Dr. Karl Weil. Aus der Kinderwelt. Kinderfragen. Von Helene Stöckl. Geseplische Bestimmungen: Lehrplan der fünfclassigen Volksschulen. Beurtheilungen: Werke für die Jugend. Bierkeck. Von Tony Pauly. Der junge Bürger. Werke für Erwachsene. Lauffig's Wiener Hausfrauen Kalender 1892. Gedichte. Von Alma Friedland. Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. Allerlei Wissenswertes. Meister Jedner. Eine Erzählung. Von Hans Grassberger. Den Großen für die Kleinen: Die drei Goldfischlein. Von W. Kurtmann. Am Morgen. Von Karl Fieber.

Prof. A. L. Sidmann's Naturgetreu illustrierte und vergleichende Münztabelle der Erde. In unserer raschlebigen Zeit, in welcher durch die Elektricität und den Dampf Handel und Wandel in segnenbringender Weise fast über den ganzen Erdball verbreitet werden, in der die Völker durch die Verbilligung der Transportmittel und den Austausch ihrer Erzeugnisse einander näher gebracht, in die Lage versetzt sind, erfolgreich von einem Welttheil zum andern im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen, erscheint die obgenannte Tabelle als ein Werk, so recht für den Weltthandel geschaffen. Der Verfasser A. L. Sidmann, Professor an der Handelsschule in Reichenberg, ein hochverdienter und geschätzter Lehrer, der sich besonders in den Kreisen der Kaufmannschaft des industriellen Nordböhmen's großer Verehrung erfreut, bietet hier im prächtigen Rahmen ein Tableau, welches außer einer erschöpfenden Darstellung des gesammten Münzwesens, die gangbarsten Gold- und Silbermünzen in ihren natürlichen Größen und Aussehen nebst Angabe des Raugh- und Feingehaltes, die Staatswappen, Kriegs- und Handelsflaggen in Farben, Staatsform, Einwohnerzahl, Flächeninhalt, Name, Flächen- und Pohlmaße etc. sämmtlicher Staaten der Erde enthält.

„Der Stein der Weisen“. Das zweite Heft dieser gediegenen Halbmonatschrift, deren populär-wissenschaftliche, reichlich illustrierte Abhandlungen immer wieder Neues und Interessantes bringen, hat nachstehenden Inhalt: Torpedos, 8 Bilder. Der Aetna, 1 Karte und 2 Bilder. Das schwarzköpfige englische Vergiftung, Vollbild. Die Versteinerungen, 11 Abbildungen auf einer Tafel. Zur Mechanik des Vogelfluges, 3 Bilder. Die Winterschläfer. Ein neuer Motorwagen, Vollbild. Schiefe Thürme, 2 Bilder. Das Schiphophon, 1 Figur.

Biegsame Metallröhren, 1 Figur. Die Wänschelruthe, 1 Bild. Bewegungerscheinungen bei den Pflanzen, 3 Bilder. Der Rückgang der Requinocetalpunkte und ihre Folgen, 4 Figuren. Nervosität des Herzens, 6 Bilder und etliche Notizen. Im Ganzen also 14 Aufsätze mit zusammen 47 Bildern, Figuren und Karten — eine sehr bemerkenswerthe Leistung. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag in Wien) hat sich mit den Jahren zu einem wahren Hauschatz des Wissens ausgestaltet, und hat einen so weitverbreiteten Leserkreis, dass sein großer Aufschwung als natürliche Consequenz seiner trefflichen Leistungen anzusehen ist.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

100.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung bereits am 12. Februar stattfindet.

Eingefendet.

Weisse Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. l. Postlieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. [2]

Radeiner Sauerbrunn

besonders empfohlen gegen Influenza. 2125

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.
bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefelchlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.
Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Santalari und W. König.** 1804

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) [4]

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neamarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der einfacationellen Heilberichte weltberühmt gewordene **Apotheker Meißner'sche Hühneraugen-Pflaster**, (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs-Medaille Diplom für Weltexportfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3-6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 kr. Doppeltarton 1 fl. per Post 15 kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, so wende man sich an das Haupt-Depôt **A. W. König,** Apotheker in **Marburg, Tegetthoffstraße.** 97



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
echter gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will.

1668

Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III., 3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.
In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Anzeige.

Hiermit beehren wir uns mitzutheilen, daß unser

Bierdepot in Marburg

nicht mehr Domplatz Nr. 6 bei Herrn J. v. Bado, sondern Kärntnerstraße Nr. 3

bei Herrn S. Wayer sich befindet. Wir bitten hievon gefälligst Kenntnis zu nehmen und die geehrten Aufträge dahin überweisen zu wollen.

Erste Grazer Actien-Brauerei,
Graz.

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen.

Lesk und Schwidernooch, vorm. Friedr. Otto Sintenis
A. A. Hofbuchhandlung, WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unteerschritt und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Stator, schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Sorpheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
MARBURG: Ed. Bauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moris, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap.

Dienstboten-Anstalt

WIEN, VI., Mittelgasse 24.
Unterkunft und Verpflegung für 40 fr. täglich. Gelegenheit zu 25 fr. täglichem Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellenvermittlung.

Buchenscheitholz,

trocken, 40 Meterklasten, sind ab Station Pölsbach sofort abzugeben. Anfragen sind zu richten an Karl Tomandl in Seibtdorf.

Kukurukstroh,

sehr schönes, mehrere Fuhren zu verkaufen Kärntnerstraße 35, Gasthaus „zum Fischwirt“, Adoif Lächle.

Ältere anständ. Frau welche Liebe zu größeren Kindern besitzt, wird gesucht. Anfrage in d. Bero. d. Bl.

Schöne Wohnung mit 2 Zimmer und 1 Vorzimmer zu vermieten. Schulgasse Nr. 2.

Giskeller zu vermieten Mühlgasse Nr. 22.

Zu verkaufen ein polirtes Bett, sammt Einsatz und Nachkastei.

Interess. Photographien ff. Vecture deutsch, französisch, engl. 30 Katalog 30 L., mit 4 Mustern 1 fl. E. F. A. Schöffel, Editeur, Amsterdam (Holland).

Ein Herr mit 90 fl. Monatsgehalt, bittet um ein Darlehen von 100 fl., gegen hohen Zins und Abzahlung von 10 fl. pro Monat. Offerten u. „A. F. 100“ an die Bero. d. Blattes.

Ein erfahrenees Fräulein wünscht zu einem alleinstehenden Herrn hier oder auswärts einen Posten als Wirtschaftlerin. Gef. Zuschriften erbeten Burggasse, bei Herrn Kunst, Schneider.

Phönix-Pomade auf der Ausstellung i. Göttingen u. Braunschweig, 1. September 1890 preisgekrönt, ist nach amtl. Beglaubigung u. durch laufende von Zeitgenossen anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unzählige Millionen Zonen u. Herren einen vollen Haaren zu Haarwuchs zu erzielende Mittel. In jung. Herren einen kräft. Schaarbart. Geringe i. Creole, blonde u. schwarze. Zegel 30 Kr., b. Wien VII. Kaiserstr. 6. Gebr. Hoppé, aus Berlin SW 12.



Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
— Vorunterricht frei.

Johann Sieberer, Heizhaus-Couschef der Südbahn, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Frau und Kinder die tieferschütternde Nachricht, daß sein innigstgeliebter Sohn, Herr

Friedrich Sieberer

Verkehrs-Chef der Südbahn,

am 24. Jänner d. J. im Alter von 22 Jahren eines plötzlichen Todes gestorben ist.

Die Beerdigung findet am 25. Jänner um 3 Uhr nachmittags in Divacca statt.

Die hl. Seelenmessen werden in Divacca u. Marburg gelesen. Marburg-Divacca, den 24. Jänner 1892.

Statt jeder besonderen Anzeige.

140

Marburger Gewerbe-Verein.

Die Generalversammlung findet Montag den 1. Feber 1892 8 Uhr abends in Bürkers Salon „zur alten Bierquelle“ statt; sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um halb 9 Uhr die zweite bei jeder Anzahl Mitglieder mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vorlesung des letzten Protokolles.
2. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Wahl des neuen Ausschusses.
5. Freie Anträge.

Marburg, 26. Jänner 1892.

Der Vorstand:
Ed. Albrecht.

Der Schriftführer:
Carl Weiß.

Schlittschuhe

Halifax u. Mercur

Halifax fl. 1-80. Mercur fl. 3, in bester Qualität bei J. Martinz.

Bei Bestellungen wolle man die Schuhlänge angeben.

Zwieback-Specialitäten

neue Sorten von

feinen Zwieback zu Thee und Wein

sowie

Sehr gute Faschingskrapfen

Feinstes Theegebäck

und Dessertbäckereien

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.

Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt Weiser

Wien, I., Weihburggasse Nr. 10.

Mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestattete Privat-Volks- und Bürgerschule, 2 Fortbildungscurse, Pensionat.

Große lichte Räume mit trefflicher Ventilation, gebiegene Lehrkräfte und reiche Lehrmittel. Vorzügliche Verpflegung und Ueberwachung der Zöglinge

Staatsgiltige Zeugnisse.

Günstige Lage in der Nähe des Stadtparkes. Das Pensionat ist mit dem größten Comfort ausgestattet. — Turnen und Tanzen in eigenen Sälen.

Die Zulassung von Prospecten erfolgt gratis und franco.

Margdalene Bollrath
Vorsteherin des Pensionats.

Doctor Carl Weiser
Director.

Dankagung.

Der Gefertigte spricht hiemit den herzlichsten Dank aus für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit seiner nun in Gott ruhenden Tochter

Paulina Kotarski

sowie für die prachtvollen Kranzpenden und die so überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, und gilt dieser Dank den Frauen Meiser-Frühauf, Gaiber, Kleinschuster, Meisen, Nowak, Wagrands, Spindler, sowie auch den Herren Bubak, Kager, Bäcker und Allen, welche sich dem Trauerzuge angeschlossen haben.
Marburg, 27. Jänner 1891.

Nikolaus Kotarski,
Drehsternmeister.

Weingarten

bei Egidi-Tunnel,

in vorzüglicher Lage, gut bearbeitet, mit schönem Keller, Presse, Wohnung, ist sammt vorjähriger Fehung zu günstigen Bedingungen verkäuflich, oder gegen kleine Realität in der Umgebung Marburg zu vertauschen.

Auskunft bei J. Seiglitsch in Kranichsfeld.

3. 1030

Kundmachung.

102

Anlässlich vorkommender Außerachtlassung der polizeilichen Mel-
dungsvorschriften sieht sich der Stadtrath veranlaßt, deren genaueste Be-
obachtung in Erinnerung zu bringen.

Jeder **Hausbesitzer** oder Derjenige, welcher die Verwaltung eines
Hauses besorgt, ist verpflichtet, jede neue Wohnungspartei binnen 24
Stunden beim Ein- und Auszuge an- und rückfichtlich abzumelden.

Jeder **Wohnungsinhaber** hat in gleicher Weise seine Aftersparteien,
Dienstboten und Hilfsarbeiter an- und rückfichtlich abzumelden.

Gewerbs-Gehilfen und Lehrlinge müssen mit Arbeitsbüchern, Dienst-
boten mit Dienstbotensbüchern versehen sein.

Gastwirte und **Herbergsinhaber** müssen das vorgeschriebene
Fremdenbuch führen, die allfällige Eintragung der Fremden in dasselbe
besorgen und den entsprechend ausgefüllten Meldzettel noch an demselben
Tage oder bei verspäteter Ankunft des Fremden längstens bis 9 Uhr
vormittags des folgenden Tages dem Stadtrathe vorlegen.

Weigert sich der Fremde die nöthige Auskunft zu geben, so ist hievon
dem Stadtrathe sogleich die Anzeige zu erstatten.

Die Meldzettel für An- und Abmeldungen werden beim Stadtrathe
unentgeltlich verabsolgt.

Uebertretungen der Meldungsvorschriften werden laut der Ministerial-
Verordnung vom 2. April 1858 N.-G.-Bl. Nr. 51 mit 5 bis 100 fl.
oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Stadtrath Marburg, am 18. Jänner 1892.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Kundmachung.

127

Vom Stadtrathe Marburg wird bekannt gegeben, dass im Sinne
des § 2 des Gesetzes v. 9. März 1870 N.-G.-Bl. Nr. 23 mit **2. Jänner
1892** die **Grund-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommen-
steuer**, dann die 5% Steuer für das VI. Quartal 1891, die Erwerbsteuer
pro 1. Semester 1892 fällig geworden sind, und dass diese zunächst noch
anshaftenden Steuerbeträge, sobald dieselben nicht binnen vier Wochen nach
dem Fälligkeitstermine abgestattet werden, sofort mittelst des vorgeschriebenen
Zwangsvorfahrens einzubringen sind. Wenn die Schuldigkeit der einzelnen
Steuerpflichtigen für dieses Jahr noch nicht definitiv vorgeschrieben werden
konnte, so sind zufolge § 5 des obigen Gesetzes die Steuern nach der
Gebühr des unmittelbar vorausgegangenen Steuerjahres auf die Dauer
der verfassungsmäßigen Bewilligung insoweit zu entrichten, bis die neuen
Schuldigkeiten vorgeschrieben sind, in welche dann die geleisteten Einzahlungen
eingerechnet werden.

Damit den P. T. Contribuenten die Execution möglichst erspart, und
die vielfach vorgebrachten Beschwerden vermieden werden, werden dieselben
eingeladen, die **cheftige Bezahlung der fällig werdenden Steuer-
beträge beim hiesigen k. k. Hauptsteueramte** sich ange-
legen sein zu lassen.

Marburg, am 20. Jänner 1892.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Die elegante Mode Illustrirte Zeitung für
Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer. Preis pro Quartal **1 Gulden.**

„Die elegante Mode“ ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Öster-
reich-Ungarn und ebenso reichhaltig als „Der Bazar“.

Colorirte Stahlstiche. Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

200 Atrct. Neu

200 Atrct. Grummet

zu verkaufen.

Schmideregasse 5.

Schön möblirtes
Zimmer

Aussicht auf den Hauptplatz, zu
vermieten.

Anfrage Apothekergasse 4, 2. St.

Wein-Ausschanke

Im 134
Kärntnerstraße Nr. 1 sind zu haben:
Echter schwarzer Szegizarder 1889er
per Liter 40 fr.
St. Peterer 1890er " 32 fr.
Guter Birnmofst " 12 fr.

Eine Näherin

136
empfiehlt sich den P. T. Damen ins
Haus. 40 fr. per Tag und Kost.
Adresse Augasse 6.

Ein schönes Clavier

und Glaskasten billig zu verkaufen
Kärntnerstraße 12, 1. St. 142

Solides älteres Fräulein

Ein 143
wünscht in einem feinen Hause als
Stütze der Hausfrau oder als Bonne
zu einem Kinde unterzukommen.

Liebevolle Behandlung wird einem
Honorar vorgezogen.
Anfrage in der Verw. d. Bl.

Wohnung

Ein 144
mit 3 Zimmer, Küche sammt Zugehör
hochparterre, ist bis 1. März zu
vermieten.

Anzulegen **Bürgerstraße 4,**
beim Hausmeister.

Zu verkaufen

Claviertiste, Steirerwagenl,
Decimalwaage, Schmidereg. 5.

**Ein kinderloses
fleißiges Ehepaar**

bittet um eine Hausmeisterstelle. Adresse
in der Verw. d. Bl. 150

Grosse Prager Lotterie. Vorletzte Woche**Haupttreffer****100.000 Gulden**Lose à **1 fl.** empfiehlt **L. Kralik, Marburg.**

Th. Götz Saallocalitäten.

Am **6. Februar 1892****gemüthlicher Feuerwehrahend**mit
Tanz und Glückshafen.**Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ Kreuzhof.****P. T.**Der Marburger R.-Club „Schwalben“ veranstaltet am
14. Februar 1892 in seinen Club-Localitäten **Kreuzhof** sein**II. Radfahrer-Kränzchen**und gibt sich hiemit die Ehre, Euer Wohlgeboren zu demselben
ganz ergebenst einzuladen.**Das Comité.**
Musik von der Werkstättenkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters.Früher gelöste Karten (in der Verw. d. Bl.) **50 kr.**An der Cassa **60 kr.** **Anfang 8 Uhr.**Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der auf Namen lau-
tenden Einladung gestattet.Gleichzeitig erlaubt sich das Comité zu bemerken, dass
eine genügende Anzahl von Equipagen zur Hin- und Rückfahrt
zur Verfügung stehen, und wolle jenes P. T. Publicum, welches
diese zu benützen wünscht, gefälligst ihre **genaue Adresse,**
sowie **Stunde längstens bis 13. Februar** an Herrn Albert Koller,
Fiaker, Burggasse, einsenden. 129**Die
Smyrna-Teppich-Knüpferei**wird fortan **Casinogasse 10** gelehrt. Dasselbst liegen auch die verschiedensten
diesbezüglichen Muster auf. Auch wird Unterricht in **Füllgran-Arbeit, Papier-
blumen** und allen anderen weiblichen Handarbeiten erteilt. 149

Die bestens eingerichtete

Buchdruckerei des Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik**4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4**

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Bestellungen auf Druckarbeiten aller Art

und zwar:

Für den Büchermarkt:Werke, Brochüren, Zeitschriften, Fach-
blätter und Kataloge.**Für Aemter, Advocaten und Notare:**Formularien, Tabellen, Vollmachten und
Blankette. Expensare.**Für die Geschäftswelt:**Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen,
Notas, Karten jeder Art, Firmadruck
auf Briefe und Couverts.**Für Hotels und Gasthöfe:**Speise- und Getränke-Tarife, Rechnungen
Etiketten, Menus, Fremdenbücher etc.**Für Corporationen und Vereine:**Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten,
Einzahlungs-Tabellen, etc.**Allgemeiner Art:**Anschlagzettel in jeder Grösse und Farbe,
Trau- und Sterbe-Parten u. s. w**Solide Ausführung, schnelle Lieferung bei billigster Berechnung.**

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Herren Aerzte, Baumeister, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine.